Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 839

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 30. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Bestellungen

für den Monat Dezember auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung" nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen in der Provinz zum Preise von 1 M. 82 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 1 M. 50 Pf. an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir auf Verlangen den Anfang des Romans „Jutta" gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franko nach.

Agrarpolitische Fragen vor dem Reichstage.

Nur auf das Nothwendigste neben der Militärvorlage sollen nach der Thronrede die Aufgaben des Reichstages beschränkt werden. Zu dieser Ankündigung stimmt freilich nicht ganz, daß die Reichsboten schon bei ihrem Zusammentreten die nach ihrem Stoff wie nach ihrer Behandlung gleich anstößige lex Heinze vorgefunden haben, ein Gesetzentwurf, der ganz sicher nicht Gesetz werden wird. Unter die dringlichsten Aufgaben scheint nun aber die Reichsregierung zwei wichtige Dinge nicht zu rechnen. Das eine ist das Reichsseuchengesetz, das andere die Aenderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz. Die erstere Materie, die nach den Aeußerungen des Kaisers beim Empfange des Reichstags-Präsidiums zu schließen vielleicht durch diesen eine kräftigere Förderung erhalten wird, erwähnen wir darum, weil es uns nicht ausgeschlossen scheint, daß ihre vorläufige Zurückstellung ein wenig von der Rücksicht auf die Verhältnisse des platten Landes mitbestimmt worden ist. Es ist keine Frage, daß ein wirksames Seuchengesetz, dessen Hauptaufgabe in der Prophylaxe liegen muß, den ländlichen Gemeinden wie dem Grundbesitz ebensogut materielle Opfer aufzuerlegen hätte wie den größeren Kommunalverbänden, von denen aber vorausgesetzt wird, daß sie über reichere intellektuelle wie materielle Mittel verfügen, um diesen Aufgaben gerecht zu werden. Beweisen bis zur Unumstößlichkeit läßt es sich natürlich nicht, daß auch Imponderabilien dieser Art in Erwägungen mit hinein spielen, die an sich außerhalb jeder Parteipolitik zu liegen scheinen und liegen sollten. Aber man hat es im Gefühl, daß die Rücksicht auch auf die kleinen und kleinsten Leiden und Anliegen der Landwirthschaft für die Leiter unserer Politik mitspricht. Deshalb überrascht es einigermaßen, daß die früher schon gemachte Zusage, das Unterstützungswohnsitzgesetz zu reformiren, jetzt nicht eingelöst wird. Vielleicht bekommt der Reichstag noch eine entsprechende Vorlage; vielleicht auch nehmen sich die Konservativen der Sache an und bringen einen selbständigen Gesetzentwurf ein.

Freizügigkeit und Unterstützungswohnsitz gehören eng zusammen. Gleichwohl kann man sagen, daß bei unbedingter Aufrechterhaltung des Grundrechts der Freizügigkeit Verbesserungen am Gesetz über den Unterstützungswohnsitz möglich sind. Praktische Aenderungen ohne prinzipielle Bedeutung ließen sich treffen, die der Freiheit jedes Deutschen, seinen Aufenthalt zu nehmen, wo er will, nicht zu widersprechen brauchen. Trotzdem würden diese Verbesserungen es zu Stande bringen können, daß das platte Land von mancher, in der That harter und unbilliger Belastung befreit wird, die jetzt aus der etwas lang ausgedehnten Verpflichtung zur eventuellen Unterstützung früherer Gemeindemitglieder erwächst. Nicht die Pflicht zur Unterstützung wäre einzuschränken, sondern ihre Träger wären anders als jetzt zu bestimmen. Die Landwirthschaft und das platte Land beklagen sich sehr zu Unrecht, daß ihre Bedürfnisse von der Gesetzgebung und dem übrigen Theil der Bevölkerung verkannt und mißachtet werden. Der Tadel gegen die Gesetzgebung ist natürlich völlig hinfällig, aber auch der über die öffentliche Meinung hat keinen ausreichenden Grund, und in Fragen wie die hier berührte, würde es sich erweisen können, daß sehr wohl Verständniß und Billigkeitsgefühl für wirkliche Nachtheile weithin vorhanden ist. Freilich ist die Materie nur ein geringer Ausschnitt aus den großen Gegensätzen und Problemen der Zeit, und wenn sie nun geordnet würde, so bliebe so gut wie Alles noch ganz so wie heute, und nur ein kleines Rädchen in der großen Maschinerie des öffentlichen Lebens wäre aus seiner etwas verschobenen Lage wieder in die richtige Stellung gebracht worden, weiter nichts.

Zu den Vorlagen, die zu einem wesentlichen Theile von dem Verlangen diktirt werden, gewisse Beschwerden namentlich des Großgrundbesitzes zu befriedigen, darf in erster Reihe der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen gezählt werden. Der Entwurf präsentirt sich in sehr humanem Gewande wohlwollender Objektivität, und er enthält in der That einige Bestimmungen, denen man zustimmen kann. Den Unternehmern und Agenten werden Verpflichtungen auferlegt, deren bisheriger Mangel Unzuträglichkeiten aller Art zur Folge gehabt hat. Für das Schicksal der Auswanderer wird in vernünftiger Weise gesorgt. Nur von deutschen Häfen aus sollen die Auswanderertransporte vor sich gehen, die Aufsichtsbehörden wollen und sollen bis zum letzten Augenblick, bis zum Eintreffen des Schiffes im Bestimmungshafen, die sorgfältigste Kontrolle üben, was Gesundheit, Nahrung und Bürgschaft der Sittlichkeit anlangt. Dies alles ist, wie gesagt, vortrefflich, und auch dagegen läßt sich am Ende nichts einwenden, daß die Unternehmer und Agenten nicht zur Auswanderung in solche überseeische Gebiete einladen dürfen, die die Reichsregierung als zur Besiedelung durch Deutsche ungeeignet erklärt. Es muß Schutz dafür geschaffen werden, daß nicht etwa Deutsche in gefährliche, den Ausgewanderten sicheren Untergang bereitende Landstriche verlockt werden. Freilich kann das Gesetz in dieser Hinsicht durchaus nicht unbedingt vorbeugend wirken, und auch der Fall ist möglich, ist sogar schon eingetreten, daß tropische Gebiete, nach denen die Auswanderungsagenten Niemanden schicken oder anwerben dürfen, sich als überraschend günstiger Boden für Gedeihen und Fortkommen der trotzdem Ausgewanderten erweisen. So z. B. verbietet eine ältere preußische Verordnung, die heute noch in Kraft ist, die Verleitung zur Auswanderung nach Brasilien. Trotzdem sind viele Tausende von Deutschen gerade in die südlichen Provinzen Brasiliens eingewandert, und man weiß, daß die betreffenden Landestheile mit ihrer verhältnißmäßig dichten Besiedelung durch deutschsprechende Kolonisten, Kaufleute und Gewerbetreibende die potentesten jenes ganzen großen Landes sind.

Das neue Auswanderungsgesetz hat nun aber seinen eigentlichen politischen Kern, und zwar seinen agrarpolitischen, in seinem § 21. Hiernach muß Jeder, der aus dem Reichsgebiete auswandern will, hiervon der Ortspolizeibehörde für sich und die ihn begleitenden Familienangehörigen Anzeige machen. Die Behörde erläßt über die bevorstehende Auswanderung eine öffentliche Bekanntmachung, und erst nach vier Wochen ist dem Auswandernden eine Bescheinigung zu ertheilen. Die Bescheinigung kann auch früher ertheilt werden, falls kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß der Auswandernde sich bestehenden Verpflichtungen entziehen will. Daß diese ganz neue, beschränkende, vielfach belästigende Bestimmung hauptsächlich den Zweck hat, der Landwirthschaft ihre Arbeitskräfte zu erhalten, wird in den Motiven ziemlich unverschleiert zugegeben. Es wird dort geredet „namentlich auch von Ansprüchen auf Fortsetzung eines bestehenden Dienst- oder Arbeitsverhältnisses, über deren durch die Auswanderung in unrechtmäßiger Weise herbeigeführte Unterbrechung in neuerer Zeit vielfache Klagen laut geworden sind." Mit solchen Mitteln wird man freilich die Lust zur Auswanderung nicht eindämmen können, und die beste Methode, die Arbeitskräfte dem Lande zu erhalten, wird immer bleiben, es diesen Arbeitskräften bei uns selber so einladend zu machen, daß der Gedanke an einen Wechsel garnicht erst auftaucht. Die Grundbesitzer, die es lieben, sich Welt und Menschen durch eine patriarchalisch-polizeiliche Brille anzusehen, werden freilich von den bezüglichen Bestimmungen des neuen Auswanderergesetzentwurfs ungemein erbaut sein.

Zur Militärvorlage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Das „Militär-Wochenblatt", dessen Artikel über die Landwehr so böses Blut gemacht hatte, fährt fort, die Militärvorlage des Reichskanzlers zu vertheidigen. Der Reichskanzler hat zwar geäußert, er stände diesen Artikeln fern und wisse nicht, wer dieselben geschrieben, jedenfalls aber steht der Artikelschreiber des „Militär-Wochenblattes" dem preußischen Kriegsministerium nicht sehr fern und dadurch auch mittelbar in Verbindung mit dem Reichskanzler. Denn ebenso wie die früheren Artikel des Blattes dieselbe Motivirung der Militärvorlage zeigten, welche in anderen, offiziösen Darlegungen und in der offiziellen Begründung des Gesetzentwurfes enthalten war, so giebt der in den beiden letzten Nummern des „Militär-Wochenblattes" veröffentlichte Artikel „Truppenzahl und Truppengüte" genau denselben Gedankengang wieder, den die große Rede des Reichskanzlers zeigte. Die politischen Darlegungen sogar sind dieselben und die Werthschätzung der französischen und der russischen Armeeorganisation der unsrigen gegenüber wird ebenso übertrieben, wie dies stellenweise in der Rede des Reichskanzlers der Fall war. Ueber die französische Mobilmachung wird z. B. gesagt:

„Eine französische Mobilmachung dürfte sich genau so rasch abwickeln wie bei uns. Es sind wenigstens dort ebensolche peinlich genaue Vorbereitungen getroffen, was Gestellung, Eintheilung und Transport der Truppen angeht."

Ueber die Nothwendigkeit neuer Kadres heißt es weiter:

„In Frankreich sind 26 Infanterie-Regimenter vorhanden, welche bereits im Frieden 4 Bataillone besitzen. Es bestehen 17 Jägerbataillone mit 6 Kompagnien, welche ohne Schwierigkeit zu 34 Jägerbataillonen zu 4 Kompagnien erweitert werden können. In Frankreich ist die Zahl der Linienoffiziere so wie so schon erheblich größer als in Deutschland, speziell jedes Infanterie-Regiment verfügt über 9 Offiziere und 36 Unteroffiziere als permanente Reserveformationen. Außerdem ist in Frankreich ein Kadresgesetz in Vorbereitung, welches eine weitere Vermehrung der Chargen anstrebt."

Es wird dann darauf hingewiesen, daß die deutschen Truppentheile im Mobilmachungsfalle zu viel Chargen abgeben müßten, was als eine Verbesserung der Qualität nicht anzusehen sei. Dies letztere sei unbedingt zuzugeben; es folgt daraus aber keineswegs, daß wir darum unsere Regimenter mit 4. Bataillonen beschweren und 60 000 Rekruten mehr einstellen müssen. Es kann doch nur daraus gefolgert werden, daß man die Zahl der Chargen, also der Offiziere und Unteroffiziere, vermehren muß, ein Punkt, über den der Reichstag vielleicht mit sich reden ließe. Wo sollen aber die nöthigen Offiziere und Unteroffiziere herkommen bei einer so enormen Vermehrung der Präsenzstärke, wenn dieselben jetzt schon nicht mehr hinreichen, um die Friedensausbildung überall genügend zu betreiben und im Mobilmachungsfalle sämmtliche Kadres zu besetzen? Die Vermehrung der Kadres beträgt nicht eine prozentweise, sondern eine proportionsweise Vermehrung der Chargen und wir bezweifeln ganz entschieden, daß das Material zur Besetzung aller nothwendig werdenden Chargen vorhanden ist, will man nicht minderwerthiges Material verwenden und dadurch die Grundvesten unseres Offizierkorps erschüttern. Unser vortreffliches Reserve- und Landwehroffizierkorps ist übrigens sehr geeignet dazu, die Lücken einer Mobilmachung in einem Truppentheil sofort auszufüllen, da es sich hierbei doch nur um subalterne Stellungen handelt. Vielleicht könnten noch Maßregeln getroffen werden, die Ausbildung unserer Reserve- und Landwehroffiziere mehr zu vertiefen, dann würden sie auch höhere Stellungen auszufüllen vermögen.

Der Reichskanzler hat in seiner Rede von dem stetig fortschreitenden Ausbau der russischen Armee gesprochen und auf die kürzlich verfügte Formation eines neuen Armeekorps hingewiesen. Diese Formation ist allerdings erfolgt, ist aber nicht als eine direkte Vermehrung der Armee aufzufassen, da zu dem neuen Armeekorps zwei bisher nicht im Korpsverband befindliche Divisionen, und zwar die 23. (Reval, gehörte bisher zum 1. Armeekorps) und die 24. (bisher Finnland) zusammengestellt sind. Die Artillerie dieses Armeekorps ist ebenfalls bereits in den Feldartillerie-Brigaden Nr. 23 und Nr. 24 vorhanden; es fehlt nur noch die zum Verbande eines Armeekorps gehörige Kavalleriedivision.

Die russisch-europäische Armee zählt nunmehr 18 Armeekorps (mit Garde- und Grenadierkorps 20); dazu giebt es aber nur 15 Armee-Kavallerie-Divisionen, 2 Kosakendivisionen und 2 Gardedivisionen, also in Summa 19, so daß eine neue Division noch formirt werden müßte. Neuformirt soll eine finnländische Schützenbrigade werden, und zwar aus 4 Reserve-Kadresbataillonen. Die neue Brigade wird aus 4 Regimentern, jedes zu 2 Bataillonen bestehen. Neuformirt sind auch noch drei Festungsbataillone für Grodno, Libau und Dünamünde. Ferner ist die Formation von 4 neuen Reserveregimentern à 2 Bataillone verfügt worden, Nr. 190—193, welche die 48. Reserveinfanteriebrigade bilden sollen. Bisher gab es nur die Reservebrigaden Nr. 42 bis 44 in Anschluß an die Nr. 41 der mobilen Feld-Infanteriedivisionen. Es geht daraus hervor, daß auch die Formation der noch nicht aufgestellten Reservebrigaden Nr. 45—47 erfolgen soll.

Diese Reserveinfanterie-Regimenter werden zum größten Theil aus den bereits vorhandenen Reservebataillonen zusammengestellt, bedeuten also kaum eine Vermehrung der Armee, sondern nur eine andere Formation schon vorhandener Truppentheile. Immerhin sind diese Neuformationen für den Kriegsfall sehr werthvoll, da dieselben gleich nach dem Ausbruch des Krieges marschbereit sind. In Deutschland besitzen wir ja auch die Reserveregimenter und Reservedivisionen und die Offiziere u. s. w. sind sicherlich schon im Frieden für diese Formationen vorgesehen, indessen müssen dieselben doch erst bei Ausbruch eines Krieges zusammengestellt werden, was immerhin einige Tage in Anspruch nimmt. Freilich kommt uns hierbei wieder die ältere Gewöhnung unserer Reservemannschaften an das gesammte militärische System zu statten, ebenso die besseren Verkehrs- und Verbindungsmittel, sowie die größere Anzahl tüchtigerer Reserve- und Landwehroffiziere, die in den Landwehrbezirks-Kommandos einen einheitlichen Mittelpunkt besitzen. Der Reichskanzler hat in seiner Rede selbst zugestanden, daß unsere Reserve-Divisionen älteren Datums seien als diejenigen Frankreichs und Rußlands, er wünscht nur für diese Divisionen schon im Frieden Kadres, um sie theilweise mit aktiven Offizieren besetzen zu können.

Die Brüsseler Münzkonferenz.

Die Bimetallisten, die bekanntlich die hoffnungsseligste Menschenkategorie sind, die es überhaupt giebt, sind doch nicht sanguinisch genug, um von der Betheiligung Deutschlands an der internationalen Münzkonferenz in Brüssel etwas für sich zu erwarten. Uns ist bisher aus jenem Lager noch keine Stimme begegnet, die in der früheren enthusiastischen Weise die baldige Rückkehr zur Doppelwährung als der alleinigen Hilfe aus allen sozialen Nöthen angekündigt und dabei die Theilnahme Deutschlands für gesichert erklärt hätte. Die Nachrichten von der internationalen Münzkonferenz sind zwar noch nicht besonders ausgiebig, aber soviel läßt sich schon er-

kennen, daß die Sache der Doppelwährungsmänner eher verloren als gewonnen hat.

Der Goldwährungsgedanke hat nämlich einen neuen mächtigen Verbündeten gefunden, und das ist Oesterreich-Ungarn, dessen Vertreter die bündigsten Erklärungen zu Gunsten der Goldwährung abgegeben hat. Es ist nicht bloß wichtig, daß das Donaureich in dieselbe Reihe mit Deutschland und England tritt, sondern es ist namentlich von Bedeutung, daß dieser Schritt gethan wird, obwohl der Bimetallismus neue verzweifelte Anstrengungen zum Siege gemacht hat. Mit dem Entschluß der österreichisch-ungarischen Regierung ist thatsächlich wie formell ausgedrückt, daß es keine anderen Wege zur Sicherung der Münzzustände eines Landes giebt als eben die Goldwährung. Das Donaureich konnte alle Erfahrungen benutzen, die mit den verschiedenen Währungsformen in anderen Ländern gemacht worden sind, und es hat sich gegen alle Münzverfassungen erklärt, die nicht die reine Goldwährung zur Voraussetzung haben. Unter dem Gewicht solcher Entscheidungen einer der europäischen Großmächte arbeitet nunmehr die internationale Münzkonferenz, und man wird noch sehen, daß sie den Bimetallismus nicht wird beleben können.

Die „Kreuzzeitung" fragt, welchen Inhalt die Erklärungen des deutschen Vertreters gehabt hätten. Das Blatt ist nicht so kühn, anzunehmen, daß diese Erklärungen gegen die Goldwährung gerichtet gewesen sein könnten, aber es steckt doch ein gewisser hoffnungsvoller Zweifel in der Anregung der „Kreuzzeitung". Wenn sich der Artikelschreiber gefälligst besinnen wollte, was in der vorigen Reichstagssession der Vertreter der Reichsbank über diese Angelegenheit gesagt hat, dann könnte er als gewiß annehmen, daß der Bimetallismus von unserer Seite keine Unterstützung zu gewärtigen hat. Im Reichstage wurde damals, dem Sinne nach, vom Bundesrathstische aus bemerkt, daß man sich an der internationalen Münzkonferenz betheiligen werde, daß aber keine Erwartung auf Beschlüsse vorhanden sei, die Deutschland veranlassen könnten, von seiner bewährten Münzverfassung abzugehen. Dabei wird es denn auch sein Bewenden behalten.

Unsere verantwortlichen Münzpolitiker sind höfliche Leute. Sie möchten den Bimetallisten nicht gern wehe thun, und darum haben sie sich die Formel zurecht gelegt, mit der Herr von Kardorff und Herr Arend abgespeist zu werden pflegen, daß Deutschland von der Goldwährung vielleicht wieder Abstand nehmen könnte, wenn zuvor eine Bedingung erfüllt worden ist, der Uebergang Englands zur Doppelwährung. Mit dieser Formel können sich auch die eifrigsten Vorkämpfer der Goldwährung ruhig zufrieden geben. Die Bedingung ist unerfüllbar und so auch die hypothetisch an sie geknüpfte Folge.

Deutschland.

△ **Berlin**, 29. Nov. [Aus der Sozialdemokratie.] Wunderlich gemäßigt thut plötzlich die Sozialdemokratie. Es ist offenbar der Vollmarsche Einfluß, der den Pendel der Partei, der bis dahin nach links strebte, jetzt nach rechts drückt. Die Klagen über den „Vorwärts" auf dem Parteitage haben insofern gefruchtet, als dies Schimpfsblatt ohne Gleichen seit einigen Tagen anfängt, den Ton des Anstandes nachzuahmen. Das wirkt nun etwas komisch. Wenn der „Vorwärts" nicht schimpft und geifert, so wird er zur Verkörperung der grauesten Langeweile. Auch in den sozialdemokratischen Versammlungen vollzieht sich neuerdings ein kleiner Szenenwechsel. Sonst schlossen diese Versammlungen regelmäßig mit Hochs auf die „internationale revolutionäre Sozialdemokratie." Jetzt, wo Vollmar auf dem Parteitage die Lächerlichkeit der Hoffnungen auf einen baldigen Umsturz eindringlich zum Bewußtsein seiner Genossen gebracht hat, jetzt wird dies Hoch vertauscht mit einem Hoch auf die „internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie." „Völkerbefreiend" klingt jedenfalls friedlicher, idealistischer als „revolutionär". Was die Bedeutung der Worte angeht, so fassen ja Lassalle und Marx die „Revolution" nicht als gewaltsamen Umsturz, sondern lediglich als gründliche, totale Umgestaltung der Produktionsordnung auf, allein die Masse hat es sicher meist anders betrachtet, sie denkt bei dem Worte „Revolution" an die geschichtlichen Revolutionen und deren Erscheinungsformen. Wenn man das Wort jetzt vermeidet, so ist es ohne Zweifel deshalb, weil man den Gedanken an blutigen Aufstand bei Gegnern wie Anhängern nicht aufkommen lassen will, gewiß in der zutreffenden Erkenntniß, daß die Mittel der „Gewalt" sich in den Händen der bürgerlichen Gesellschaft und zumal des Staates befinden, und daher eine Herausforderung der Gewalt unbedingt zum Nachtheil des Proletariats ausschlagen müßte. Die Sozialdemokratie hat „revolutionär" sein können, so lange sie überhaupt nichts that, sondern bloß kritisirte und agitirte. Nun sie eine starke Partei von einigem Einfluß geworden ist, begiebt sie sich auf den Boden der Wirklichkeitspolitik oder thut wenigstens so.

d. Der Abg. v. Koscielski sollte nach Mittheilung der „Lib. Korr." bekanntlich aus dem Fraktionsvorstand und aus der Vertretung der polnischen Fraktion im Senioren-Konvent beseitigt sein. Der „Kuryer Pozn." erklärt hiergegen: Herr v. Koscielski gehört, wie bisher, so auch weiter zum Senioren-Konvent, hat dagegen nie dem Fraktionsvorstande angehört.

— Die große Berliner Pferdebahngesellschaft hat eine Anzahl von Kutschern und Schaffnern entlassen, die sich an der von den Führern der Sozialdemokratie in Szene gesetzten Bewegung betheiligt hatten; mehr als 70 Personen ist ferner die Kündigung zum 1. Dezember d. J. zugestellt, weil sie ebenfalls an Versammlungen Theil genommen hatten.

Görlitz, 28. Nov. Der „Neue Görl. Anz." meldet gerüchtweise den baldigen Rücktritt des Regierungspräsidenten Prinzen Handjery und des Oberpräsidenten v. Seydewitz. Als Nachfolger des Prinzen Handjery wird Graf Stolberg, als der v. Seydewitz Graf Zedlitz genannt.

Landsberg a. W., 27. Nov. Gestern hielt hier der Sozialdemokrat Pötzel-Berlin eine Volksversammlung ab, zu der sich eine solche Volksmenge eingefunden hatte, daß der Saal überfüllt war. Sämmtliche Ausgänge waren mit Polizisten besetzt. Redner sprach über die neue Militärvorlage. Der Vortrag fand stürmischen Beifall. Zum Schluß wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen, gegen die Militärvorlage Protest zu erheben und eine Abschrift dem hiesigen Reichstagsabgeordneten Schröder zu übersenden, damit auch er gegen diese Vorlage stimme. (Diese Mühe könnten sich die Herren sparen, da Herr Schröder, wie sie wissen könnten, als Mitglied der freisinnigen Partei sowieso gegen die Militärvorlage stimmen wird. — Red.) Als darauf der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt werden sollte, befahl der Polizeiinspektor, die Versammlung zu schließen, da es im Saal zu kalt sei. Da das Publikum dagegen protestirte, gab er den Polizisten den Befehl, den Saal zu räumen. Unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie entfernte sich das Publikum. Gegen die Handlungsweise des Inspektors wird Beschwerde geführt werden.

Rußland und Polen.

☞ **Riga**, 26. Nov. [Original-Bericht der „Pos. Ztg."] Einer schreckliche Nothlage in Folge der Mißernte herrscht sich Bessarabien und ein großer Theil von Chersson, in welchen Gebieten bekanntlich sehr viele Deutsche angesiedelt sind. Der Chef des Propstbezirks der evangelisch-lutherischen Kirche in Südrußland, Propst R. Faltin, sagt in seiner der deutschen Presse in Rußland übermittelten Schilderung der Lage u. A., daß er auf seiner Amtsreise durch Bessarabien und Chersson mitunter Strecken von 50 bis 80 Werst von allem Grase und Getreide entblößt gefunden hat; die Sonnengluth hat alles vollständig ausgebrannt. Ein Heuschober am Wege sei eine Seltenheit gewesen. In kurzer Zeit müsse das Elend sich bedeutend verschärfen; es würden so viele Menschen bald keinen Bissen Brot mehr haben. Am schlimmsten stände es mit den Gemeinden, die auf Pachtland leben, da diese nach russischer Ordnung keinerlei Recht auf Beihilfe und Unterstützung von der örtlichen Landschaft haben. Und wenn die Pächter ihren Pachtzins nicht bezahlen könnten, würden sie aus den Höfen sans façon hinausgetrieben; wenn jedoch die Pächter zur Beschaffung des Pachtzinses ihr Vieh und sonst alle ihre Habseligkeiten verkaufen, kämen sie in die Lage, ihre Felder nicht mehr bestellen zu können. An einem Orte sind die Pächter einer ganzen Kolonie wegen Pachtzins-Rückstandes von Haus und Hof verjagt worden und müssen nun ohne Dach und Fach durchs Land irren. Die Erbwirthe, die nichts mehr zu essen haben und auch kein Getreide zur Aussaat besitzen, erhielten von der Landschaft Unterstützung, die pro Kopf 30 Pfund Mehl für den Monat beträgt. Propst Faltin meint, daß ohne Privathilfe sicherlich viele Menschen zu Grunde gehen würden.

Italien.

In dem am Sonnabend verstorbenen Marineminister De Saint Bon verliert Italien den Erneuerer seiner Kriegsflotte, Benedetto Brin, der derzeitige Minister des Aeußern seinen angesehensten Nebenbuhler und Widersacher auf dem Gebiete der Marineverwaltung. Als Saint Bon im Juli 1873 als Marineminister in das Kabinet Minghetti eintrat, fand er die italienische Flotte in arg verwahrlostem Zustande vor. Unter dem entmuthigenden Eindrucke der Katastrophe von Lissa hatten Nation und Volksvertretung das Vertrauen zu der Flotte fast gänzlich verloren, dazu kamen die finanziellen Bedrängnisse, die es unthunlich erscheinen ließen, große Aufwendungen für maritime Zwecke zu machen; kaum achtzig Dampfer mit etwa 30 000 Pferdekräften bildeten den Bestand der nationalen Seewehr, die überdies zum großen Theile aus Schiffen veralteter, von den Erfindungen der letzten Jahre weit überholter Bauart sich zusammensetzte. Simone Antonio de Saint Bon, ein Sohn des Thales von Aosta, der in den Seekämpfen von 1860, 1861 und 1866 manch tapfere Waffenthat vollführt hatte, hatte schon vor seiner Berufung ins Kabinet mehrfache Versuche gemacht, den Kleinmuth der Volksvertretung bezüglich des Flottenwesens zu beseitigen. Vom ersten Tage seines Wirkens als Minister an verstand er es, die öffentliche Meinung von der ungeheuren Wichtigkeit einer starken Seemacht für den jungen Einheitsstaat zu überzeugen und die Kammern für seine Erneuerungspläne zu erwärmen. Er brachte die unbrauchbar gewordenen Kriegsfahrzeuge unter den Hammer und schuf, von der Volksvertretung durch reichliche Bewilligungen unterstützt, auf Grund eines vortrefflichen Flottengründungsplanes eine Reihe gewaltiger Panzerkolosse, sowie Kriegsschiffe der verschiedensten Größenabstufungen und Verwendungszwecke. Wenn gegenwärtig die Seewehr Italiens über 270 Fahrzeuge, darunter 12 Panzerschiffe erster Klasse und ein ganzes Heer von Torpedoschiffen, mit etwa 340 000 Pferdekräften zählt, wenn sein Küstenschutz und sein Küstenwachtdienst geradezu mustergiltig eingerichtet sind, so ist dies in erster Reihe das Verdienst Saint Bons und seines Marineprogramms, dessen Einhaltung er auch nach seinem Rücktritt vom Amte mit eifersüchtiger Sorge überwachte. Unter dem dritten Kabinet Depretis wurde er wegen eines Konflikts, den er mit seemännischer Derbheit ausfocht, zur Disposition gestellt, aber unter dem Ministerium Cairoli wieder in Aktivität versetzt und von dem Marineminister Brin zum Vorsitzenden des obersten Marineraths ernannt. Allein bald gerieth er mit Brin, der andere Wege eingeschlagen hatte, in einen scharfen Gegensatz, der im Juni 1889, bald nach seiner Berufung in den Senat, zu heftigem Ausbruch kam, indem St. Bon bittere Kritik an der Marineverwaltung seines Vorgesetzten übte. Dieser Gegensatz hat seither nie aufgehört, er hat bei verschiedenen inneren Krisen der letzten Jahre mit eine Rolle gespielt, und wenn er in den letzten anderthalb Jahren weniger auffällig zu Tage trat, so war dies wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß bei dem großen Sparen, womit di Rudini begonnen, ohnehin kein Geld für den Ausbau der italienischen Marine über das Maß der äußersten Nothwendigkeit hinaus übrig blieb. Die durch den Eintritt Saint Bons in das Kabinet Rudini-Brin bekundete Aussöhnung der beiden Widersacher war eine rein äußerliche, nun hat der Tod ihrer Neben-

---

Stadttheater.

Posen, 29. November.

„Othello, der Moor von Venedig".

Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Es ist eine stattliche Literatur, die über Othello und die dieser Tragödie zu Grunde liegenden Motive geschrieben worden ist und doch gehen die Auffassungen der hier maßgebenden Charaktere an den einzelnen Bühnen und bei den verschiedenen Darstellern himmelweit auseinander. Der Hauptvorwurf, der dabei die Mehrzahl unserer Bühnenleitungen zu treffen haben wird, ist, daß sie hier, wo die Verführung besonders lockend herantritt, über die Frage, „was kann mit dem Mohren da Alles gemacht werden?" den Geist der Dichtung vernachlässigen und so kommt es denn, daß wir anstatt Shakespeare, nur mehr den „wilden Mann" auf der Bühne zu sehen bekommen und daß über dem rücksichtslosen Haschen nach Effekt die tiefsinnigsten Schönheiten des Werkes ganz oder theilweise verloren gehen. Ohne ein bischen Coulissenreißerei geht es bei uns in der That selten ab, und macht man den Träger der Titelrolle auf diesen Umstand aufmerksam, so wird er in zehn Fällen neun Mal erwidern: „Der . . . . (folgt ein berühmter Name) in Berlin hat es auch so gemacht" — die Folgen des modernen Virtuosenthums, das in einem Kean und dergl. sein Ideal sieht, und alles, was außerhalb der eigenen Rolle gelegen ist, lediglich als Staffage für die eigene Person betrachtet. Dem gegenüber tritt das stille und doch die ganze Dichtung verklärende duldende Heldenthum Desdemonas dann vollständig in den Hintergrund, während wir in „Othello" ohnedies nicht mehr den edlen, an grausamen Herzenswunden verblutenden Helden, sondern nur noch den wilden Afrikaner sehen, der unmöglich mehr unser Mitleid und unsere Sympathie erwerben, sondern höchstens noch den großen Haufen des Durchschnittspublikums durch Gruseln zu lärmendem Applaus hinreißen kann. Sehr bezeichnend bemerkte mir einmal ein tüchtiger Theaterkenner: „Ich habe schon viele Othellos gastiren sehen aber noch keine Desdemona." Wirds auch nicht überall ganz so schlimm sein, in der Hauptsache ist diese Beobachtung doch richtig, und so ergiebt sich meist ein ganz falsches Bild, von dem was Shakespeare wollte. Man nehme sich einmal die den an einer ähnlichen teuflischen Bosheit in „Kabale und Liebe" auf gleiche Weise zu Grunde gehenden Ferdinand mit Othello zu vergleichen, und man wird finden, daß ersterer unsere Sympathie bis zum letzten Augenblick behält. Othello ist aber mit viel schärferen, kühneren Strichen gezeichnet, und am Schauspieler, dem hier ein außerordentlich weiter Spielraum gelassen ist, liegt es, diesen rauheren, von Leidenschaft durchtränkten Ton eher zu mildern, nicht aber durch gekünstelte Effekte zu verstärken; wir wollen nicht wissen, wie sich irgend ein afrikanischer Negerfürst in solchen Fällen zu benehmen pflegt, sondern wir wollen in erster Linie den Mann sehen, dessen Heldentugend ein reines von edelster Weiblichkeit erfülltes Mädchenherz wie das Desdemonas zu gewinnen vermochte, mit einem Wort, wir wollen kein Drama der Eifersucht (denn diese ist nur das Produkt einer innigen leidenschaftlichen Neigung), sondern wir wollen eine Tragödie der Liebe sehen, mag diese auch wie bei Othello irregeleitet und ins Grauenvolle verkehrt sein. Besser also, Othellos verführte Leidenschaft dient dem alle jene grausigen Momente überstrahlenden Märtyrerthum der Liebe Desdemonas nur als Folie, als daß die Gestalt des zum Wütherich gewordenen Mohren gerade die edleren Momente, die uns allein die Blutschuld Othellos menschlich und begreiflich erscheinen lassen, erdrückt.

Etwas von dieser verfehlten Stimmung war auch, trotz der anerkennenswerthen Sorgfalt, mit der die Tragödie sonst vorbereitet worden war, auf die jüngste Montagsvorstellung übergegangen. Herr Leffler hat zwar nichts von dem genannten Virtuosenthum an sich, wir schätzen ihn vielmehr als begabten, ehrlich strebenden Künster, es scheint aber, daß er sich diesmal zu sehr da an sogenannte „berühmte Vorbilder" angelehnt hat, wo er wahrscheinlich schlichter und natürlicher mit seinen eigenen Mitteln gewirkt hätte. Diese seine Mittel sind bedeutend genug, daß er sich ruhig jeder von andern beliebten Anleihe an die Nerven des Publikums enthalten konnte. Wir erinnern besonders an das Wiedersehen mit Desdemona auf Cypern — soweit wird ein sieggekrönter hoch über allen Anwesenden stehender Feldherr im Angesicht einer versammelten Volksmenge trotz seines südlichen Temperaments niemals gehen dürfen. Auch die herrliche, tiefsinnige Sprache Shakespeares darf durch eine aufs Aeußerste gespannte Realistik der Darstellung nicht einfach unverständlich werden, wie es an einigen Stellen der Fall war. Dies die Fehler, die aber, wie wir betonen wollen, nicht auf einem Mangel künstlerischen Könnens, sondern lediglich in der von uns bekämpften Auffassung beruhten. Fast ganz frei davon zeigte sich Herr Leffler im 5. Akt, hier brachte sein Spiel durch seine ergreifende Einfachheit und Wahrheit einen wirklich bedeutenden Eindruck hervor. Seine Partnerin Fräulein Voigt hatte als Anfängerin den hohen Anforderungen ihrer Rolle gegenüber keinen leichten Stand, darf sich aber trotzdem eines recht schönen Erfolges rühmen, wenn auch Manches an ihrer Desdemona noch ein unfertiges oder zu wenig ausgearbeitetes Gepräge trug. Ob jeder biedere Philister, der sich den Teufel nun einmal nicht schwarz genug vorstellen kann, Herrn Orlop ohne weiteres verzeihen würde, daß er als Jago so gar nichts von dem üblichen Theaterbösewicht zeigte, sondern sich in Sprache und Benehmen wenig von andern Menschenkindern unterschied, wollen wir dahingestellt sein lassen; sein Maßhalten wirkte aber entschieden wohlthuend und ließ die wirklich affektvollen Szenen um so plastischer hervortreten, was denn auch von Seiten des Publikums volle Anerkennung zu finden schien. Noch sind die recht anmuthende Darstellung des Herrn Hermann als Cassio und die von Fräulein Lieder mit gewohnter Tüchtigkeit gebrachte Emilia anerkennend hervorzuheben. Auch die Darsteller der kleineren Partien, die Herren Steinegg (Brabantio) und Matthias (Roderigo) an der Spitze trugen das Ihrige zum Gelingen der Gesammtdarstellung bei. Einige kleine Zwischenfälle, die sich übrigens ohne eine merkliche Störung zu verursachen, dennoch abspielten, sind wohl mehr auf die Rechnung des Theaterkobold zu setzen als auf die der Regie, von deren umsichtigem Wirken die Vorstellung sonst das beste Zeugniß ablegte.

B—r.

buhlerschaft ein Ende gemacht. Ob zum Heile Italiens? Die öffentliche Meinung des Landes wird diese Frage kaum bejahen, denn sie sah in Saint Bon das treibende, wirkende Element des nationalen Flottenwesens. Als wahrscheinlicher Nachfolger Saint Bons wird, wie der römische Berichterstatter der „Voss. Ztg." auf dem Drahtwege meldet, der kürzlich zum Senator ernannte Vizeadmiral Carlo Alberto Racchia bezeichnet, einer der schneidigsten Seeoffiziere Italiens. Sein Name hat im Lande einen guten Klang, seit er in den sechziger Jahren als Kapitän der „Ardita" mit großem Muthe und Geschick ein von der argentinischen Regierung mit Beschlag belegtes italienisches Schiff befreite, nicht ohne die Argentinier die Sprache der italienischen Kanonen vernehmen zu lassen. Noch weilte er in Amerika, als die Unglückskunde von Lissa eintraf, die ihm, dem genauen Kenner des Seewesens, wie man sich erzählte, nicht unerwartet kam. Auf späteren Reisen schloß er die Verträge Italiens mit Siam und Birma ab. Durch mehrere Jahre war er Kommandant des Geschwaders von Spezia, seit 1885 gehörte er der Kammer an.

Asien.

* Afghanistan legt in aller Form die Hand auf Tschitral und stellt den neuen Herrscher unter seinen Schutz, ein Vorgang, der den Briten eben so wenig angenehm ist, wie er es den Russen sein wird. Die Stellung des afghanischen Emirs wird dadurch bedeutend wichtiger, und es ist erklärlich, daß die indische Regierung die Pässe des Hindukusch nicht gern in seinen Händen sieht, denn am Ende ist auch er noch ein sehr unsicherer Bundesgenosse. Es geht der „Voss. Ztg." über die Vorgänge in Tschitral folgende Meldung zu:

Ein Drahtbericht der „Times" aus Kalkutta besagt, daß nach ausführlicheren Meldungen über die Vorgänge in Tschitral der Emir von Afghanistan die Absichten des Usurpators Schir Afzul kannte und denselben Vorschub leistete. Letzterer erklärte öffentlich, er sei der ergebene Diener Abdurrahmans. In Kalkutta werde behauptet, der Emir sei nicht befugt, sich in die Angelegenheiten von Tschitral zu mischen, da letzteres unter britischem Schutz stehe. Das Kriegsvolk Schir Afzuls war von dem afghanischen Gouverneur von Badakschan mit Waffen versehen worden. Acht Afghanen begleiteten Afzul nach Tschitral.

Militärisches.

Berlin, 24. Nov. Nach den Ansätzen, welche im Reichshaushaltsetat für 1893/94 enthalten sind, wird beabsichtigt, im nächsten Jahr an Uebungsmannschaften im preußischen u. s. w. Militärkontingent 6850 Unteroffiziere und 7000 Gemeine auf 56 Tage, 9686 Gemeine auf 49 Tage, 300 Unteroffiziere und 1580 Gemeine auf 42 Tage, 70 Unteroffiziere und 1590 Gemeine auf 28 Tage, 200 Unteroffiziere und 1315 Gemeine auf 20 Tage, 442 Unteroffiziere und 3360 Gemeine auf 16 Tage, 14 502 Unteroffiziere und 126 875 Gemeine auf 14 Tage, sowie 200 Gemeine auf 12 Tage einzuziehen. Von den Ersatzreservisten werden danach 12 500 Mann auf 10 Wochen, 10 500 Mann auf 6 Wochen und 9500 Mann auf 4 Wochen zu Uebungen eingestellt werden.

Aus dem Oberverwaltungsgericht.

(Originalbericht der „Pos. Ztg.")

Am 22. November d. J. wurde vor dem Senat des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin ein interessanter Prozeß beendigt, den der Vorschußverein Querfurt (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) gegen den Magistrat zu Querfurt angestrengt hatte. Nach dem Kommunalabgabegesetz ist eine eingetragene Genossenschaft gemeindesteuerpflichtig, wenn der Geschäftsbetrieb über den Kreis der Mitglieder hinausgeht. Der Vorschußverein Querfurt betreibt Bankgeschäfte, um Mittel zur Beschaffung billigen Geldes für seine Mitglieder zu gewinnen, außerdem hält er ein Lager von künstlichen Düngerstoffen, mithin ist er auch Konsumverein. Der Magistrat veranlagte den Vorschußverein pro 1890/91 zu 576 M. Steuern. Der Einspruch dagegen wurde abgewiesen. Die Klage beim Bezirksausschuß zu Merseburg war ohne Erfolg. Ein direkter Verkauf an Nichtmitglieder, hieß es in dem Urtheil, sei zwar nicht nachgewiesen, wohl aber sei festgestellt, daß an einzelne Mitglieder des Vereins so große Quantitäten Düngemittel abgegeben seien, daß sie in eigener Wirthschaft nicht verbraucht werden konnten. Der Vorstand des Vereins habe also wissen müssen, daß die Düngemittel zum Verkauf an Fremde bezogen worden seien. Darin liege eine Ausdehnung des Geschäftsbetriebes über den Mitgliederkreis des Vorschußvereins hinaus. Gegen dieses Urtheil legte Kläger Revision ein und führte aus, was die Mitglieder des Vereins mit dem bezogenen Material anfangen, gehe den Verein nichts an. Der II. Senat des Oberverwaltungsgerichts bestätigte aber die Vorentscheidung. Der Senat nahm ein Hinausgehen des Geschäftsbetriebes über den Mitgliederkreis des Vereins an, wenn Nichtmitglieder zur Theilnahme an den Vereinszwecken zugelassen werden. Auch indirekt könne dies geschehen, wenn diese Theilnahme sich durch Vermittelung vorgeschobener Vereinsmitglieder vollziehe. Dulde nun der Vorstand des Vereins dies unter Umständen, die ihm den Mißbrauch erkennbar machen, so sei die Steuerpflicht des Vereins durchaus begründet.

Polnisches.

Posen, den 29. November.

d. **Erzbischof v. Stablewski** sollte, wie verschiedene westpreußische Blätter meldeten, bei seinem Besuche in Pelplin zu der Tochter des Buchhändlers und Verlegers des „Pielgrzym", Michalowski, welche ihm ein Bouquet überreichte, gesagt haben: „Ich danke" und den Wunsch ausgedrückt haben, man möge mit ihm überhaupt deutsch sprechen. Hierzu bringt nun Herr Michalowski im „Pielgrzym" eine Erklärung, in welcher er sagt: Meine vierjährige Tochter sprach außer der entsprechenden Begrüßung und der Ueberreichung des Bouquets nichts. Auf die Worte von mir und meiner Familie antwortete der Erzbischof polnisch und ebenso redete er zu meiner Frau, meiner Mutter und meinem Kinde herzlich in polnischer Sprache. Die Worte dagegen: „Ich danke" und die Aufforderung, mich der deutschen Sprache zu bedienen, hat sich der Korrespondent an die deutschen Zeitungen aus Pelplin aus den Fingern gesogen oder dies absichtlich gefälscht.

d. **Die historisch-literarische Sektion** des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher der Orientalist Grzegorzewski aus Warschau zwei tatarische Dokumente aus dem 16. Jahrhundert vorlegte, welche sich auf die Geschichte Polens beziehen.

d. **Zur Erinnerung an den Todestag des Dichters Adam Mickiewicz** fand gestern auf Veranstaltung der Gesellschaft „Stella" im polnischen Theater eine Feier statt, welche sehr stark besucht war. Dieselbe begann mit einem von dem Schriftsteller Dr. Rabski gedichteten Prologe, welcher lebhaften Beifall hervorrief. An denselben schloß sich ein Instrumental- und Vokalkonzert, wobei besonders eine Komposition vom Musikdirektor Dembinski „Frühlingsträume" applaudirt wurde; dann folgten Deklamationen und lebende Bilder.

d. **Die polnische Volksversammlung in Berlin,** welche auf Sonntag, den 27. d. Mts. in Angelegenheit des polnischen Sprachunterrichts anberaumt war, fand unter Betheiligung von ca. 1500 Personen im Kellerschen Saale in der Köpnickerstraße statt. Zum Vorsitzenden wurde der Literat Lukowski gewählt; es wurde von den anwesenden polnischen Sozialdemokraten zwar eine andere Wahl verlangt, doch drangen dieselben damit nicht durch, und verhielten sich dann ruhig. Nachdem zwei Redner über die Bedeutung der Muttersprache und des Unterrichts in derselben gesprochen, machte ein dritter Redner Mittheilungen über den bisherigen polnischen Privat-Sprachunterricht in Berlin, für den bis jetzt 650 M. ausgegeben worden seien; er wies darauf hin, daß dies für das vorhandene Bedürfniß ein bei Weitem nicht ausreichender Betrag sei, und forderte die anwesenden Eltern auf, unabhängig von den Privatschulen, in denen die Kinder den polnischen Privat-Sprachunterricht erhalten, ihren Kindern selbst zu Hause diesen Unterricht zu ertheilen. Nach diesem mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrage, und nachdem die Kinder einige Gedichte und Lieder deklamirt und gesungen hatten, wurde ein Hoch auf den Kaiser, den Papst, die polnische Sprache und die polnische Kolonie in Berlin ausgebracht. Eine Sammlung gab den Ertrag von 116 Mark. — Wie der Korrespondent, welcher über die Versammlung berichtet, mittheilt, sollen Aussichten vorhanden sein, daß der Magistrat zu dem polnischen Sprachunterricht einige Schullokale anweist, indem er im Prinzip für diesen Unterricht sei, und es sich nur noch um die Zustimmung des Provinzial-Schulkollegiums handelt.

Lokales.

Posen, 29. November.

* **Stadttheater.** Die bei der Anwesenheit des Komponisten Karl Grammann mit so großem Beifall aufgenommene Oper „Melusine" geht am Donnerstag zum 5. Male in Szene. Freitag findet die erste Aufführung der Novität des Deutschen Theaters „Lolo's Vater", Volksstück von A. L'Arronge statt.

r. **Die Warthe** ist, wie bereits mitgetheilt, gestern zum Stehen gekommen, und zwar bei 0,30 Meter Wasserstand. Erfahrungsmäßig pflegt die Warthe im Frühjahr 8—12 Fuß über den Wasserstand, bei dem sie im Winter zum Stehen gekommen ist, zu steigen; wir hätten danach, da gegenwärtig der Stand der Warthe ein sehr niedriger ist, im nächsten Frühjahr kein bedeutendes Hochwasser zu erwarten. Doch ist es mit dem obigen Erfahrungssatze ebenso, wie überhaupt mit derartigen Regeln; sie werden auch öfters überschritten. Die Höhe des Wasserstandes der Warthe hängt außerdem noch von mancherlei anderen Umständen: von der Menge Schnee, welche während des Winters fällt, ferner davon ab, wie lange zu Ende des Winters die Kälte anhält, ob der Schnee langsam oder rasch wegthaut 2c.

p. **Vom Hafen.** Bei dem eingetretenen Thauwetter ist die Warthe vor der Stadt wieder vom festen Eise befreit und nur an den Pfeilern der Wallischei-Brücke hat sich dasselbe ein wenig gestaut. Der niedrige Wasserstand hindert indessen die Schifffahrt sehr und die am Freitag erwarteten Touren-Dampfer liegen noch bei Birnbaum fest. Weitere Züge von Kähnen, die hierher bestimmt sind, ankern auf der Oder und bei Küstrin, denn auch dort ist der Wasserstand augenblicklich ein äußerst niedriger. Der Eisgang hat im Uebrigen sehr abgenommen.

p. **Bei dem herrschenden Thauwetter** ist man jetzt überall damit beschäftigt, die Rinnsteine aufzueisen und die Bürgersteige, die vielfach überschwemmt waren, zu reinigen. Seitens der Stadt wird das aufgehäufte Eis sehr schnell abgefahren, sodaß die Straßen bald wieder das frühere Aussehen wiedergewinnen werden. Auch die vielfach angelegten Eisbahnen, namentlich auf der Flesche Waldersee, die in diesen Tagen sehr besucht waren, haben mit dem Umschlag der Witterung ein schnelles Ende gefunden. Die Polizei schritt heute überall energisch ein, damit keine Unglücksfälle vorkamen.

p. **Krankheitstabelle.** Von meldepflichtigen Krankheiten sind in der letzten Woche zur Anzeige gekommen: an Unterleibstyphus 1 Erkrankung und 1 Todesfall, an Scharlach 1, an Diphtheritis 6 und an Lungenentzündung 2 Erkrankungen und 1 Todesfall.

* **Kündigungsfristen bei der Postverwaltung.** Bei der Postverwaltung sind durch eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 23. d. M. neue Bestimmungen über die Kündigungsfristen für das Dienstverhältniß von nicht etatsmäßig angestellten Beamten, Unterbeamten und Arbeitern getroffen worden. Danach sollen vom 1. Januar 1893 ab die nicht etatsmäßig angestellten Post- und Telegraphen-Assistenten gegen sechswöchige Kündigung, die Telegraphen-Hilfsmechniker, die Rohrpost-Hilfsmaschinisten und die Fernsprech-Gehilfinnen zunächst ein Jahr widerruflich und von da ab gegen vierwöchige Kündigung beschäftigt werden. Die Annahme und Beschäftigung der ständigen Posthilfsboten und der gegen feste Vergütung angenommenen Packetträger, Stadtpostboten und Landbriefträger erfolgt während der ersten sechs Monate auf Widerruf, von da ab mit Vorbehalt vierwöchiger Kündigungsfrist, die der Telegraphenvorarbeiter lediglich mit vierwöchiger Kündigung. Diese Beamten können jedoch ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen werden, wenn sie sich „grober Dienstwidrigkeiten" schuldig machen oder „durch ihr Verhalten außer dem Amte" der Achtung, die ihr Beruf erfordert, sich unwürdig erweisen. Die Lohnschreiber, Aushilfsarbeiter, Scheuerfrauen und Posthalterei-Handwerker werden zunächst vier Wochen lang zur Probe auf Widerruf und dann gegen 14tägige Kündigung beschäftigt. Die nicht ständigen Posthilfsboten, Post- und Telegraphen-Hilfsstellen-Inhaber, Postgehilfen, Postanwärter, Telegraphen-Anwärter, Posteleven und Postpraktikanten werden wie bisher lediglich auf Widerruf beschäftigt. — In dieser Verfügung über die Kündigungsfristen giebt sich eine Schärfe kund, wie sie in bürgerlichen Geschäften und Betrieben in Betreff der Kündigung nicht üblich ist. Erwartet man etwa, daß die Berufsfreudigkeit sich dadurch steigern wird?

* **Gegenstände von Bränden in den preußischen Großstädten.** Die letzte Nummer der „Statist. Korresp." giebt aus den Brandzählkarten für einen achtjährigen Zeitraum einige Durchschnitte der wichtigsten Ergebnisse aus der preußischen Brandstatistik bekannt. Die Durchschnittszahlen betrugen in der bearbeiteten Zeit von 1881—88 für

	Einwohner 1885	Jahresdurchschnitt der Schadenbrände	Jahresdurchschnitt der betroffenen Besitzungen	geschätzter Werth des jährlichen Schadens Mark	hiervon Immobiliar Mark	dazu Motoren Mark
Posen	68 315	80	80	39 295	19 939	500
Bromberg	36 294	51	51	16 776	6 216	660

* **Die Filzdeckel,** in Bierwirthschaften vielfach als Unterlagen für die Trinkgefäße benutzt, sind laut des „Reichsanz." neuerdings daraufhin amtlich untersucht worden, ob sie für die Gäste durch ihren etwaigen Gehalt an Bakterien u. s. w. gesundheitsschädigend wirken könnten. Der Direktor der Hygienischen Institute der Berliner Universität, Professor Dr. Rubner, hat festgestellt, daß solche Filzdeckel nach längerer Benutzung bis 160 ccm Bier aufgenommen hatten, sehr schmutzig waren und, wenn auch keine gesundheitsschädlichen, so doch Millionen von Bakterien in sich bargen. Die Inhaber von Bierwirthschaften würden zum Besten ihrer Gäste im Interesse der Reinlichkeit wohl daran thun, jene Unterlagen möglichst häufig mit siedendem Wasser zu reinigen.

r. **Der Polizei-Sekretär Vorwerk** ist heute Vormittags in Folge eines Blutsturzes in seinem Bureau gestorben. Derselbe war früher Bürgermeister in Kurnik, dann Sekretär bei der hiesigen staatlichen Vermögensverwaltung der Erzdiözese Gnesen und Posen; nach dem Tode des früheren deutsch-katholischen Predigers, späteren Polizei-Sekretärs Post wurde ihm das von dem Letzteren Jahrzehnte lang innegehabte wichtige Amt eines Lektors der polnischen Zeitungen bei der hiesigen Polizei-Direktion übertragen.

* **Feuer.** Ein Balken- und Deckenbrand entstand heute Nachmittag 2 Uhr im Hause Breslauerstraße Nr. 39. Derselbe wurde von der zur Hilfe gerufenen Feuerwehr mit einer kleinen Handspritze bald gelöscht. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß Holztheile bis in den Schornstein hinein lagerten.

p. **Durch die aufziehende Wache** wurden gestern in der Neuenstraße zwei vor einen Bretterwagen gespannte Pferde scheu und stürmten in rasendem Galopp durch die Menschenmenge nach dem Wilhelmsplatz hinauf, wo sie von einigen Leuten bei der Reichsbank zum Stehen gebracht wurden. Es ist fast als ein Wunder zu betrachten, daß dabei kein größerer Unglücksfall vorgekommen ist.

p. **Aus Jersitz.** Um den augenblicklich sehr fühlbaren Uebelständen in der Beleuchtung in Jersitz wenigstens in etwas abzuhelfen, werden seitens der Gemeindeverwaltung überall Petroleum-Lampen auf provisorischen Laternen-Pfosten aufgestellt. Vor dem Königsthor sind gestern drei Lampen und in der Thiergartenstraße, wo wegen des Zoologischen Gartens schon seit langer Zeit Gasleitung liegt, ist eine Gaslaterne zur Aufstellung gekommen. Die projektirte elektrische Beleuchtung des Vorortes dürfte im nächsten Jahre eine gründliche Aenderung in diesen Zuständen herbeiführen

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 29. Nov. Der „Schles. Ztg." zufolge ist heute früh 4 Uhr ein Kessel der Koksanstalt Poremba bei Zabrze explodirt. Neun Arbeiter wurden getödtet, vier verwundet.

Petersburg, 29. Nov. Die Erhöhung der Steuern auf Spiritus und Naphtaöle wurde gestern beschlossen.

Berlin, 29. Nov. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Heute begann der Prozeß Ahlwardt vor dem Berliner Landgericht I. Vor Beginn der Verhandlungen theilte der Staatsanwalt Drescher mit, daß die Voruntersuchung ergeben habe, daß alle Behauptungen Ahlwardts gegen Löwe und Kühne auf Erfindung beruhen. Die Löweschen Gewehre seien als brauchbar, kriegstüchtig und vollwerthig befunden worden und die öffentliche Verhandlung werde eine willkommene Gelegenheit bieten, die Behauptungen des Angeklagten als unwahr festzustellen. Gleich bei Beginn der Verhandlungen beantragte der Vertreter Ahlwardts die Vertagung der Sitzung mit Rücksicht auf die Denuntiation Ahlwardts gegen den Oberstlieutenant Kühne wegen Betrugs, da darüber erst die Entscheidung des Staatsanwalts zu erfolgen habe. Staatsanwalt Drescher charakterisirte diesen Antrag als einen beabsichtigten Verschleppungsversuch und noch im Laufe der Verhandlungen kam die Entscheidung des Staatsanwalts Großpietsch zur Verlesung, welche Ahlwardts Denunziation zurückweist. Darauf begann die materielle Verhandlung.

Von der Reichstagsersatzwahl Stuhm-Marienwerder sind bis jetzt bekannt: Pole 752, Freis. 210, Freikons. 158, Soz. 13 Stimmen.

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat mit 23 gegen 2 freisinnige Stimmen die ganze Ueberweisung der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Bergwerkssteuer an die Kommunen bezw. Kreise beschlossen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im römischem Palast. Roman von A. Evers. 2 Bände, (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt vorm. S. Schottlaender). Preis geheftet 8 Mark. Zahllos sind die Erzählungen, welche das Herzenserlebniß eines deutschen Künstlers im gelobten Lande Italien zum Gegenstand haben. Mit den schablonenhaften Produkten dieser Art hat der A. Evers'sche Roman nichts gemein. Die lebenswahre Gestaltung der Charaktere, die feine, überzeugende Schilderung der Seelenvorgänge, die Fülle geistreicher Details heben diesen Roman weit über das alltägliche Mittelgut.

* Astaroth. — Mentha. Zwei Novellen aus dem deutschen Mittelalter von Wilhelm Jensen. (Breslau. Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt vorm. S. Schottlaender). Preis geheftet 4 Mark. Die beiden, in diesem Bande vereinigten neuesten Gaben der Jensen'schen Muse sind zwei mit gleicher Meisterschaft ausgeführte Gegenstücke: beide Erzählungen veranschaulichen uns die alles besiegende Macht der Liebe; aber während die erstere uns die Liebe hauptsächlich in ihrer sinnlichen Erscheinung als eine flammende, verzehrende Leidenschaft schildert, die unwiderstehlich ihre Opfer in Verderben und Schande stürzt, schildert die zweite Erzählung uns die Liebe in ihrer reinsten, edelsten Offenbarung als eine sittliche Macht, die zu aufopfernder Hingebung führt und Trost und Rettung aus Elend und Schande bringt.

* Lustige Geschichten aus dem Osten. Von Leopold von Sacher-Masoch. (Breslau Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vorm. S. Schottlaender). Preis geheftet 4 M. Sacher-Masoch hat sich in seinen erzählenden Werken als ein intimer Kenner jener Gebiete bekundet, die man als „Halb-Asien" zu bezeichnen pflegt; er hat dabei mit Vorliebe düstere Motive behandelt; im vorliegenden Bande hat er nun eine Reihe heiterer Genrebilder geliefert, die nicht nur dem Leser eine vortreffliche Unterhaltung bieten, sondern auch jenen Reiz ausüben, den der Einblick in eine unbekannte, neue Welt gewährt.

* Der Arbeiterschutz, sonst und jetzt in Deutschland und im Auslande von W. Kulemann, Amtsrichter in Braunschweig. Leipzig, Duncker und Humblot. (2 M.) Den Mittelpunkt der Arbeit, welcher im Anhange der Text der letzten Gewerbeordnungsnovelle angefügt ist, bildet die Darstellung des heute für uns gültigen Rechtszustandes auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes. Derselben geht voran ein Ueberblick über die Entwickelung der einschlägigen deutschen Gesetzgebung. Ihr folgt eine Vergleichung mit den Einrichtungen der außerdeutschen Länder. In allen diesen Theilen ist die Darstellung des Thatsächlichen untermischt mit einzelnen kritischen Ausführungen und Ausblicken.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung

Die Verlobung meiner Tochter Lydia mit Herrn Max Bein, Berlin, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 16952

Pauline Adam, geb. Jacobsohn, Berlin, Anklamerstr. 19.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hocherfreut 16966

Albert Maaß u. Frau, geb. Krug.

Gnesen.

Am 28. dieses Monats starb unsere alte, brave Haushälterin

Josefa Wawrzyńska

im Alter von über 100 Jahren.

Dieselbe ist über 30 Jahre in unserem Hause thätig gewesen und war eine fleißige, ehrliche, treue und unermüdliche Arbeiterin. 16999

Wir werden Ihrer nie vergessen!

Sie ruhe sanft!

A. Roeschke Söhne.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr vom Hl. Josef-Stift, Gartenstraße, aus statt.

Nach kurzem Krankenlager verschied in der Nacht zum 29. Nov. der Kommissionär

Joseph Swarsenski

im 83. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen 16989

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag, den 1. Dezbr., Vorm. 10½ Uhr, vom Trauerhause Büttelstr. 20.

Heute Vormittag 10 Uhr wurde durch einen sanften Tod mitten aus seiner Berufsthätigkeit der

Bureau-Assistent Wilhelm Vorwerk

plötzlich abberufen.

Der Verewigte hat die letzten 4 Jahre seiner Beamtenlaufbahn bei der hiesigen Behörde zugebracht und hier wie auch in seinem amtlichen Vorleben durch treue Pflichterfüllung, bescheidenes Wesen und rastlose Arbeitslust sich ausgezeichnet.

Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Posen, den 29. November 1892. 17000

Der Präsident und die Beamten der Polizei-Direktion.

Verein der wohlthätigen Freunde.

Gestern verschied unser Ehren- und Vorstandsmitglied

Herr Joseph Swarzenski,

Seit beinahe 60 Jahren dem Vereine angehörend, hat sich derselbe durch seine rastlose Hingabe an die Interessen des Vereins Verdienste um denselben erworben, die ihm stets bei uns ein ehrendes Andenken sichern werden. 16988

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Dezember, Vormittags 10½ Uhr von Büttelstr. 20 aus statt.

Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Blum mit Hrn. Oberlehrer Albert Roth in Köln-Dortmund. Frl. Margarethe Loewit mit Hrn. Rittergutsbesitzer Franz Schiftan in Dresden-Herrschaft Strunz. Frl. Olga Diesing mit Hrn. Gutsbesitzer Carl Haedicke in Atzendorf. Frl. Tilly Meyer mit Hrn. Gutsbesitzer Oscar Lampe in Berlin-Grünow. Frl. Emma Paebsdorff mit Hrn. Alfred Bretsch in Potsdam-Berlin. Fräul. Margarethe Keßler mit Herrn Oberförster, Lieut. d. L. Jäg. Paul Krüger in Groß-Lichterfelde-Zanderbrück. Frl. Erna Rathjens mit Hrn. Albert Heene in Berlin-Kopenhagen.

Verehelicht: Hr. Hauptmann z. D. Richard Irmer mit Fräul. Emmy Faber in Dresden-Berlin. Hr. Dr. med. H. Obladen mit Frl. Maria Junkersdorf in Nürnberg-Ehrenfeld. Hr. Albert Schleich mit Frl. Elisabeth Dornbusch in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Professor Dr. Hans Bennecke in Kleinburg. Hrn. Bürgermeister Jung in Münsterberg. Hrn. Major Reymann in Neustadt, OS. Hrn. Dr. Callenberg in Essen. Hrn. Otto Hintze in Berlin. Eine Tochter: Hrn. Landesrath Dr. Liebrecht in Hannover. Hrn. Dr. Johs. Burchard in Hamburg. Hrn. Oskar Winkelstein in Berlin, Hrn. Arthur Frick in Berlin.

Gestorben: Hr. Oberlandesgerichts-Senatspräsident a. D. J. B. v. Dirrigl in München. Hr. Gutsbesitzer Heinrich Große-Leege in Eving. Hr. Amtsgerichtsrath a. D. Karl Melies in Paderborn. Freiherr Louis v. Fisenne in Aachen. Hr. Theodor Buddendorff in Berlin. Hr. August Bleich in Berlin, Hr. Theodor Borghard in Berlin. Fr. Oberpostdirektor Margaretha Wagener, geb. Tüshaus in Köln. Fr. Dr. Louise Engelhard, geb. Müller in Bolkenhain. Fr. Justizrath Mathilde Schramm, geb. Lohbeck in Pleß. Fr. Pauline Engel, geb. Kühnel in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch: Z. 7. M.: **Die Orientreise.** Schwank in 3 Akt. v. O. Blumenthal.

Donnerstag: Z. 5. M.: **Melusine.** Rom. Op. in 3 Akt. v. C. Grammann. 16968

Glaubensgenossen!

Die Gemeinde **Murowana Goslin in der Provinz Posen** muß eine **neue Synagoge** bauen; denn die bisherige ist für baufällig erklärt worden. 17002

Der Bau soll **so bescheiden wie nur irgend möglich ausgeführt werden.** Aber selbst wenn er nur den einfachsten Ansprüchen genügen soll, die an ein Gotteshaus zu stellen sind, **reichen die eigenen Mittel der Gemeinde hierzu nicht aus.**

Die Gemeinde Mur. Goslin besteht aus etwa 150 Seelen, **die meist den unbemittelten Klassen angehören.**

Schon die Aufbringung der ordentlichen Ausgaben fordert die **volle Opferfreudigkeit unserer Gemeindemitglieder.**

Diese Ausgaben rühren aber nicht blos von den Bedürfnissen unser eigenen Gemeinde her.

Wir betrachten es nämlich als unsere Pflicht, arme Glaubensgenossen, die in der benachbarten Provinzial-Irren-Anstalt in Owinsk sterben, kostenlos zu beerdigen.

Daraus erwachsen uns nicht unbedeutende Kosten.

Die Erweiterung und Umwährung unseres Friedhofs, zu dem wir mit aus diesem Grunde vor einiger Zeit genöthigt waren, hat die Aufwendung von 4000 M. erfordert.

Unsere **Bitte an auswärtige Glaubensgenossen, uns bei dem Bau der Synagoge unterstützen zu wollen,** darf also auf besondere Berücksichtigung Anspruch erheben.

Helft uns denn, ein würdiges Gotteshaus errichten!

Ihr thut ein gutes Werk damit.

Der Vorstand der israelitischen Gemeinde Mur. Goslin.

Es haben für den Bau bereits gezeichnet:

Murowana Gosliner Gemeinde	1550 M.
Mehrere Herren in Posen	600 „
Se. Hoheit der Herr Herzog von Sachsen-Altenburg	500 „
der Herr Oberamtmann Fr. Zeifing	200 „
„ „ Bankier S. Brann, Berlin	100 „
„ „ S. Levy, Baltimore	183 „
	3133 M.

Formulare:

Quittung über Pension von Civilbeamten (O. 40) sowie

Quittung über Pension von Offizieren und Militärärzten (O. 41)

sind stets vorräthig in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel).

Posen.

Verein frühere Mittelschüler.

Sonnabend, den 3. Dezember d. J., Abends 8½ Uhr:

9. Stiftungsfest

(Herren-Abend)

im Saale des Hotel de Berlin.

Die Einführung von Gästen ist gestattet. 16881

Die Anmeldung der Couverts muß spätestens bis Donnerstag, den 1. Dezember d. J., erfolgt sein.

Der Vorstand.

Allgem. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, den 1. Dezember, Ab. 8½ Uhr, bei Willschke:

Aufnahme-Versammlung und Uebungsstunde.

Jeden Montag u. Donnerstag

ff. Eisbeine.

Hugo Hübner,

16998 Friedrichstr. 26.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Der diesjährige

Weihnachts-Ausverkauf

ist eröffnet und empfehlen wir die zu

Weihnachts-Geschenken

geeigneten, im Preise bedeutend herabgesetzten Waaren.

Hasse, Wache & Co.

Modewaaren, Confection, Teppiche, Leinen, Wäsche,

Neuestraße 3. 16766

Speisung bedürftiger Schulkinder in der Stadt Posen.

Mit dem Eintritt des Winters beginnt auch wieder die Noth für die armen Schulkinder, welche ohne Frühstück in die Schule gehen müssen. Von ihnen werden dieselben Leistungen, wird dieselbe Aufmerksamkeit verlangt, wie von ihren Mitschülern und Mitschülerinnen, welche sich durch einen warmen Morgenimbiß zur schweren Schularbeit gestärkt haben. Mitbürger! Lassen Sie uns auch in diesem Winter, wie es jetzt schon seit 9 Jahren geschehen, in barmherziger Liebe für diese armen hungernden Schulkinder durch Verabreichung eines warmen Frühstücks im Schulhause sorgen.

Zur Entgegennahme von Geldbeiträgen erklären sich bereit

Die Mitglieder des Zentral-Comitees zur Speisung bedürftiger Schulkinder in der Stadt Posen.

Brendel, Rektor; Cichowicz, Rechtsanwalt; Cichowicz, Kaufmann; Ecke, Rud., Pianofortefabrik.; Fontane, General-Agent; Franke, Rektor, Schriftführer; Gensichen, Rechnungsrath; Glatzel, Zimmermeister; Hedinger, Kaufmann; Hinz, Lehrer: Hübner, Rektor; Hugger, J., Brauereibesitzer; Dr. Jerzykowski, Arzt; Kalkowski, Landesrath; Kantorowicz, F., Kaufmann; Kantorowicz, E., Kaufmann; Kasprowicz, Zahnarzt; Kindler, Architekt; Kirsten, Lotterie-Einnehmer; Krysiewicz, Hausbesitzer; Dr. Landsberger, Arzt; Lehmann, Rektor; Luzinski, Hotelier; Mallachow, Zahnarzt; Markus, Rektor; Milch, Kommerzienrath, Vorsitzender; Niekisch, Kaufmann; Dr. Osowicki, Medizinal- u. Stadtrath; Raschke, Lehrer; Salz, Rechtsanwalt; Schwochow, Rektor; Dr. Zielewicz, Sanitätsrath; Weymann, Rektor; Witting, Oberbürgermeister. 17001

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 30. d. M.:

Großes Streich-Konzert

der gesammten Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Vorverkaufsbillets ½ Dtzd. 1,50 M. 16970

E. P. Schmidt.

---

5. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 12. bis 17. Dezember cr.

Hauptgew. M. 100000, 50000, 25000 etc.

16 870 Geldgewinne zusammen M. 575 000.

Original-Loose à Mark 3, Porto und Liste 30 Pf.

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

Costumes und **Confections** werden nach den neuesten **Wiener Modellen** zu civilen **Preisen** geliefert. **Stoffe,** die nicht aus meinem Geschäft entnommen sind, übernehme ich ebenfalls zur Anfertigung obiger Sachen.

H. Moser, geb. Schoenfeld,

Markt 67.

Auch Eingang Ziegenstraße 17, I. 16972

Champagner

Marke Carte Blanche Charlier & Cie, pr. Kiste von 12 ganzen Flaschen M. 18

„ Carte d'or „ „ „ 12 „ „ „ 22

frachtfrei ab Posen gegen Casse oder Nachnahme, abzugeben, bei Carl Hartwig, Spediteur, **Wasserstraße Nr. 16.** 11950

Schuckert & Co.

Nürnberg, München, 2210 **Breslau,** Köln, Leipzig, Hamburg. — installirten bereits — 6 500 Dynamos, 27 000 Bogenlampen, 525 000 Glühlampen.

Pauli-Kirche. 16912

Wohlthätigkeits-Konzert am **Mittwoch,** d. 7. Dezember, Abends ½8 Uhr, gegeben von **Frau Dr. Theile,** unter güt. Mitwirkung künstlerischer Kräfte. Karten à 1 M. in d. Mus.-Handl. von Bote & Bock.

Einen größeren Posten

prima 1892er Kirschsaft, 15% gesprifet,

hat billig abzugeben

Moritz Eilenberg,

Jarotschin. 17006

Gegen Einsendung von **50 Mark** liefere ich eine prachtvolle **Nähmaschine** für Familien, versehen mit allen Verbesserungen der Neuzeit. Ich leiste Garantie für Leistungsfähigkeit. 16188

Glogauer Nähmaschinenfabrik, A. Schmolke, Groß-Glogau.

Neunaugen

versendet zu billigsten Preisen in vorzüglicher Güte, ebenso Rauchaal 9 Pfd. fr. unt. Nachn. für 10,20 M. Es bittet um gesch. Aufträge. 16139

R. Abel's Wwe., Memel.

Anna Pilarska,

Friseurin, Wilhelmsplatz 17, III.

Wer versteht reell den Boden **1 Bauplatzes zu tariren?** Off. u. **S. S.** postlag. Posen.

Die auf einem im Fraustädter Kreise belegenen Grundstück haftende zweite Hypothek von 4350 M. wird per sofort oder 1. Januar 1893 zu cediren gesucht.

Offerten unter Chiffre **Sch. 385** postlagernd Fraustadt bis zum 8. Dezember cr. einzusenden. 16960

Heirath. Für m. Schwester 32 J. alt, sehr häuslich und wirthschaftl. erzogen, mit 10 000 M. Mitgift und gut. Aussteuer, aus gut. jüd. Familie, suche ich einen Lebensgef. (ev. Wittwer) in nur sich. Lebensverhältnissen, mögl. in Mittelstadt. Diskretion beiderseitig selbstverständlich. Ausführliche Offerten unter F. A. 1273 an die Expedition des Berliner Tageblattes, **Berlin W., Friedrichstrasse 66.** 16953

E. 5jähr., hübscher, geweckter u. gut erzog. Knabe, diskr. Geb., ist sofort abzug. Off. unter M. O. 33 a. d. Exp. d. Blattes erb. 16969

Ein Brillant-Ohrring

ist auf dem Wege von Oberwallstraße, Louisenstr., Wilhelmsplatz, Berlinerstr. bis Oberwallstr. am 28. Nov., Vorm. verloren geg. Abz. in der **Rehfeld'schen Buchhdlg.**

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** In der Novembersitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins machte der Vorsitzende Herr Dr. Landsberger von dem Hinscheiden des Vereinsmitgliedes Herrn Litzner Mittheilung; die Anwesenden ehrten das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen. Seit der letzten Tagung ist die Bibliothek des Vereins durch eine Reihe werthvoller Werke (Sauvy, Bedeutung der Elektrotechnik für das soziale Leben, The total Eclipse of the sun 1891, Stricker, strömende Elektrizität, Pletzner, Dienstbarmachung der Windkraft für den elektrischen Motorenbetrieb, Taschenberg, Lehre von der Parthenogenesis, Barus, die physikalische Behandlung und die Messung hoher Temperaturen, Lambert, Photometrie, Morgen, Durch Kamerun, Hassert, Reise durch Montenegro, Stolz, Größe und Zahlen, Stolz, Vorlesungen über allgemeine Arithmetik, Virchow, Lernen und Forschen, Keck, Vorträge über Elastizitätslehre, Meidinger, Vom Erfinden, Offizielle Ausstellungszeitung der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M., 40 Porträts und Biographien berühmter Naturforscher) vermehrt worden. Es wurde sodann von einer Seite auf die Irreführung des Publikums durch die in den Zeitungen erscheinenden, längere Zeitabschnitte umfassenden Wetterprognosen hingewiesen, deren Haltlosigkeit wiederholt wissenschaftlich exakt nachgewiesen sei; es wurde gewünscht, daß der Verein in diesem Punkte mit zur Aufklärung beiträgt. Darauf hielt der Kandidat des höheren Schulamts Herr Böttcher einen längeren durch zahlreiche Experimente erläuterten Vortrag: „Ueber den osmotischen Druck." Bringt man eine wässerige Salzlösung mit reinem Wasser in Berührung, so suchen die Theilchen des gelösten Stoffes sich nach und nach im reinen Lösungsmittel auszubreiten. Diesen Vorgang nennt man Diffusion. Wird dem Bestreben der Molekeln, sich auszubreiten, ein Hinderniß in den Weg gelegt in Gestalt einer Scheidewand, welche mit sehr feinen Poren versehen ist, so wandert das Wasser durch die Poren schneller in die Salzlösung hinein, als die Theilchen des gelösten Stoffes durch die Scheidewand hindurchgehen können. Es wird demnach auf derjenigen Seite der Scheidewand, auf welcher sich die Salzlösung befindet, ein Steigen der Flüssigkeit zu beobachten sein. Diese Erscheinung heißt Osmose. Dieselbe ist eine vollkommene, wenn die als Scheidewand benutzte Membran den aufgelösten Stoff nicht hindurchläßt, und der Ueberdruck in der Salzlösung, welcher in diesem Falle zu Tage tritt, wird osmotischer Druck der Lösung genannt. Diese Eigenschaft, welche man mit dem Namen Halbdurchlässigkeit bezeichnet, besitzt keine der thierischen Membranen, und erst der Weinhändler und Chemiker Dr. Traube zu Breslau stellte 1867 zum ersten Male Membranen vor solcher Beschaffenheit her. Es waren dies Niederschlagsmembranen, die er erhielt, indem er zwei Lösungen, welche Niederschläge mit einander bilden, vorsichtig mit einander in Berührung brachte. Die in diesem Falle sich bildende Scheidewand ließ keinen der membranbildenden Stoffe hindurchgehen und erwies sich auch für manche andere gelösten Stoffe, die man einem der Membranbildner hinzusetzte, undurchdringlich So verwehrt beispielsweise die Membran von Ferrocyankupfer, die durch Aneinanderbringen von Blutlaugensalz- und Kupfervitriollösung erhalten wird, dem Baryumchlorid den Durchtritt. Die Traubesche Entdeckung wurde von dem Pflanzenphysiologen Pfeffer verwerthet, welcher das Verfahren Traubes zum Messen osmotischer Druckkräfte geeignet machte, indem er die Membran innerhalb der porösen Wand einer unverglasten Thonzelle sich entwickeln ließ, die Thonzelle mit Lösung füllte und dieselbe durch luftdicht schließende Röhren mit einem Manometer verband. Der Druck, welcher durch das in die Zelle hineindringende Wasser verursacht wurde, konnte am Manometer abgelesen werden und gab die Stärke des osmotischen Druckes der Lösung an. Auf diesem Wege stellte Pfeffer beispielsweise fest, daß eine einprozentige Zuckerlösung bei gewöhnlicher Temperatur unter Anwendung einer Ferrocyankupfermembran einen osmotischen Druck von $^2/_3$ Atmosphären ausübt. Das Zustandekommen des osmotischen Druckes wird vom niederländischen Professor van't Hoff auf folgende Weise erklärt: Die Molekeln des gelösten Stoffes befinden sich innerhalb des Lösungsmittels ebenso wie die kleinsten Theilchen der Gase in lebhaft fortschreitender geradliniger Bewegung und führen infolgedessen gegen die Grenzflächen des Lösungsmittels Stöße aus. Die Wirkung derselben äußert sich in einem Druck auf die Grenzflächen, welcher der Spannung der Gase vergleichbar ist. Wird eine Lösung in einer Zelle von einer Menge des reinen Lösungsmittels durch eine halbdurchlässige Membran getrennt, so ist der Gleichgewichtszustand im Lösungsmittel zu beiden Seiten der Membran gestört, und es werden zur Herstellung des Gleichgewichts soviel Molekeln des reinen Lösungsmittels in die Zelle hineindiffundiren, bis der Druck des Lösungsmittels auf der Innenseite der Zelle dem durch die Zuckermolekeln verursachten osmotischen Drucke gleich geworden ist. Durch die Membran wird der osmotische Druck nicht etwa erst hervorgerufen, sondern dieselbe erfüllt nur den Zweck, den Druck zur Anschauung zu bringen und meßbar zu machen. Deshalb müßte man für ein und dieselbe Lösung bei Anwendung verschiedener Niederschlagsmembranen genau dieselben Werthe für den osmotischen Druck erhalten. Wenn experimentell sich verschiedene Werthe ergeben, so ist dies darauf zurückzuführen, daß einige der angewandten Membranen geringe Mengen des gelösten Stoffes hindurchtreten lassen. Soll der osmotische Druck, wie van't Hoff behauptet, kinetischer Natur sein, d. h. durch Stöße der Molekeln des gelösten Stoffes hervorgerufen sein, so müssen die Gesetze, welche sich bei den Gasen aus dieser Annahme folgern ließen, auch für den gelösten Zustand Giltigkeit haben. Das Boylesche oder Mariottesche Gesetz für verdünnte Lösungen wird durch die Versuchsergebnisse von Pfeffer bestätigt, welcher fand, daß der osmotische Druck einer Lösung der Konzentration derselben proportional ist. Während Pfeffer den Druck direkt maß, stellte der Pflanzenphysiologe de Vries fest, welche Konzentrationen von Lösungen denselben osmotischen Druck entwickelten wie der Zellsaft gewisser Pflanzenzellen. Der Zellsaft berührt die Zellwand nicht unmittelbar, sondern ist von derselben durch ein dünnes Häutchen, den Protoplasten, getrennt, welcher die Eigenschaft der Niederschlagsmembranen besitzt. Außerdem zeichnet er sich durch außerordentliche Geschmeidigkeit aus, die ihn befähigt, jeder Volumänderung des Zellsaftes genau Folge zu leisten. De Vries beobachtete nun, bei welcher Konzentration einer Lösung innerhalb der Zellwände die Zusammenziehung des Protoplasten eine möglichst geringe war. Die Lösungen verschiedener Körper, welche in Bezug auf dieselbe Art von Zellen genau dasselbe Verhalten zeigten, nannte er isotonische Lösungen. Er verglich die Konzentrationen der Lösungen mit derjenigen einer Kalisalpeterlösung, welche dieselbe Wirkung äußerte, und bezeichnete das Verhältniß der Konzentrationen als die isotonischen Koëffizienten bezogen auf Kalisalpeter. Ein Beleg für die Richtigkeit des Mariotteschen Gesetzes liegt darin, daß de Vries den Nachweis führte, daß die isotonischen Koëffizienten stets denselben Werth behalten, ganz gleichgültig, welche Zellart angewendet wird. Wie de Vries mit Pflanzenzellen, so nahm der Russe Wladimiroff osmotische Versuche mit lebenden Bakterien vor, die ebenso wie der Protoplast durch Wasserabgabe schrumpfen, wenn sie in eine Lösung gebracht werden, deren osmotischer Druck denjenigen ihres Zellsaftes übertrifft. Als Maßstab für seine Bestimmungen diente Wladimiroff die Eigenbewegung der Bakterien, welche sich mit zunehmender Konzentration der Lösung mehr und mehr verlangsamt und schließlich in ein regelloses Hin- und Herwerfen der Individuen ausartet. Wladimiroff bestimmte für verschiedene Lösungen die Konzentrationen, bei welchen noch einige sich umherwerfende Individuen gesehen werden konnten, und zeigte, daß zwischen den Konzentrationen der Lösungen Isotonie stattfindet, welche Art von Bakterien man auch anwendet. Auch das Gay-Lussac'sche Gesetz, daß der Druck bei gleichbleibender Konzentration der absoluten Temperatur proportional ist, kann auf Lösungen ausgedehnt werden, wie aus Pfeffers Experimenten hervorgeht. Aus de Vries Versuchen läßt es sich ebenfalls folgern, da isotonische Lösungen bei Aenderung der Temperatur ihre Isotonie nicht verlieren. Bestätigt wird das Gesetz ferner durch die Versuchsergebnisse von Soret, welcher die Theile einer Lösung auf verschiedene Temperaturen brachte und dann die Konzentrationen der Theile feststellte. Da, wo die höhere Temperatur herrschte, war die geringere Konzentration vorhanden. Der Avogadrosche Satz für Lösungen lautet: Wenn zwei Lösungen bei gleicher Temperatur gleichen osmotischen Druck besitzen, so enthalten sie im gleichen Volum des Lösungsmittels gleich viel Molekeln des gelösten Körpers. Van't Hoff, der dies Gesetz theoretisch begründete, fand, daß die von Pfeffer experimentell gefundene Größe für den osmotischen Druck einer einprozentigen Zuckerlösung (von zwei Drittel Atmosphären) fast genau mit dem aus dem Avogadroschen Gesetze berechneten Werthe übereinstimmt. Viele gelösten Stoffe, hauptsächlich die starken Basen, Säuren und Salze, zeigen nun aber einen, zwei oder gar dreimal so großen osmotischen Druck, wie aus dem Avogadroschen Gesetz nach der Anzahl der gelösten Molekeln zu schließen wäre. Dementsprechende Abweichungen wurden auch bezüglich der Dampfdruckverminderung und Gefrierpunktserniedrigung gefunden, welche beide, wie van't Hoff theoretisch nachgewiesen hat, dem osmotischen Drucke proportional sein müssen. Die Abnormitäten finden ihre Erklärung durch die Dissoziationshypothese des Arrhenius, welcher die Behauptung aufstellte, daß die Molekeln der starken Basen, Säuren und Salze in wässeriger Lösung in ihre Bestandtheile zerspalten sein müßten, woraus sich dann der doppelt so große oder noch größere osmotische Druck ergiebt. Unter dem Gesichtspunkte der Dissoziation behält auch das Avogadrosche Gesetz in voller Strenge seine Gültigkeit. Der osmotische Druck, durch dessen Einführung die Analogie zwischen dem gelösten und dem gasförmigen Zustande ermöglicht worden ist, ist nach Ansicht van't Hoffs in jeder Lösung vorhanden; über die Grenzen des Lösungsmittels hinaus kann er nicht wirksam werden, denn daran wird er durch den Normaldruck des Lösungsmittels verhindert. Die van't Hoff'sche Hypothese über das Wesen des osmotischen Druckes hat sich als außerordentlich zweckmäßig erwiesen und ist für die theoretische Chemie von fruchtbringender Bedeutung geworden.

r. **Der Vorstand des Thierschutz-Vereins** hielt am Freitag voriger Woche bei Dümke eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Herr Generalagent Rudolf Schulz eröffnete dieselbe um $8^1/_4$ Uhr mit der Mittheilung daß die Herren Stadtrath Dr. Ball, Rektor Richter und Kaufmann Wilczynski die Wahlen als Vor-

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[51. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Jutta trat zu ihm hin, sie suchte ihn aufzurichten, da sie sah, daß er nicht ohnmächtig, sondern nur unfähig war, sich aufrecht zu erhalten; sie legte ihn vorsichtig auf das Gras und sagte: „Nun sage mir rasch, womit ich helfen soll; verdienst Du es wahrscheinlich auch gar nicht, so will ich Deiner Eltern wegen ohne weitere Bedingungen Dir helfen. Rede!"

„Wie gut Du bist, Jutta, ich danke, ich weiß, ich bin schlecht — hu — wie stöhnt er! — Siehst Du ihn dort in seinem Blute liegen? — Jutta, rühre mich nicht an, ich bin ein Mörder!"

„Wen, um Gotteswillen, wen hast Du getödtet? Sprich, ich will es wissen!" Sie rüttelte ihn am Arme.

„Dummes Zeug, ich phantasire, — Unsinn — ich sollte Jemand ermordet haben? Jutta, Wasser, um Himmels willen, Wasser!"

„Was kann ich sonst noch für Dich thun?"

„Gieb mir Geld, daß ich nach Amerika gehen kann, ich muß so schnell wie möglich fort, man könnte mir auf der Spur sein. Jutta, sei barmherzig um der Meinen willen!"

Erschöpft fiel er zurück; Juttas Züge drückten Ekel, Verachtung aus, unwillkürlich machte sie eine Bewegung, ihn zu verlassen, indem sie murmelte: „Dahin also hat Dich Deine Genußsucht gebracht; ist das die Höhe, die Du erklimmen wolltest?"

Hektor sah die Bewegung Jutta's, ihn zu verlassen, und bat händeringend: „Gehe nicht weg, ohne mir zu helfen, ich werde Euch nie mehr lästig sein, will todt für Alle sein!"

Das Mitleid, vielmehr der Gedanke an die Eltern, die Geschwister des Unglücklichen siegte.

„Halte Dich eine kurze Zeit noch aufrecht und bleibe im Schatten, ich will Dir holen, was ich, ohne Aufsehen zu erregen, nehmen kann. Auch Geld sollst Du haben, ich bringe Dir genug, um wieder ehrlich werden zu können."

Flüchtigen Schrittes eilte sie durch den Park nach dem Schlosse. Im Eckzimmer fand sie eine Flasche Wein, Brot und auch ein Stück Fleisch; hastig wickelte sie Alles in ein Tuch, sprang leise die Treppe hinauf in ihr Zimmer, entnahm ihrer Kassette mehrere größere Banknoten, der Börse etwas Münze, steckte Alles in die Tasche und flog ungesehen den Weg zurück. In ihrer Eile war es ihr nicht aufgefallen, daß der Tisch noch nicht zum Abendessen gedeckt war, im Hause eine ungewohnte Aufregung herrschte.

Athemlos erreichte sie den Fleck, wo sie Hektor verlassen hatte; er war leer, ängstlich sah sie sich um und athmete erleichtert auf, als sie ihn auf der Moosbank schlafend liegen sah. Er hatte sich, wie es schien, dorthin geschleppt. Mit einem unterdrückten Schrei sprang er in die Höhe, als sie sich ihm näherte; sie erkennend, rief er hastig aus: „Gottlob, daß Du kommst, ich dachte schon, Du hättest Dich anders besonnen und mich im Stiche gelassen. Hast Du mir zu essen gebracht? — Gierig langte er nach der Flasche, setzte sie an und trank sie mit einem Zuge halb leer. „So, nun kann ich wieder denken, nun gieb mir zu essen und dann das Geld. Ich muß die zweite Station zu erreichen suchen, um nicht erkannt zu werden."

Kaum war der letzte Bissen verschlungen, da hielt er die Hand hin, um das Geld in Empfang zu nehmen.

„Nun, geizig bist Du nicht, das muß man Dir lassen, auch noch Kleingeld! Gut, daß Du noch frei über Dein Geld verfügen kannst. Hättest Du den Tugendprediger Walter geheirathet, so dürftest Du mir nicht helfen, mit Graf Werden ist eher ein Wort zu sprechen, ich gönne es dem — — ha! — dort! — dort! — siehst Du ihn — er faßt mich an — — er kommt auf mich zu!" —

Ehe Jutta nur eine Frage thun konnte, ehe sie begriff, was er vorhabe, war er im Dickicht verschwunden. Das Knacken der Zweige, das Rascheln des Laubes allein ließen sie erkennen, nach welcher Seite hin er entflohen war.

Jetzt erst verließ sie der Muth; sie zitterte und bebte, die Knie trugen sie nicht mehr. Sie ließ sich auf die Bank fallen, rang die Hände und starrte vor sich hin; denken konnte sie im ersten Augenblicke kaum, war doch Alles wie ein häßlicher Traum.

Was mochte er wohl verbrochen haben? Einen Mord? Wie schauerlich, wie gräßlich! — Wurde er einer Unredlichkeit im Geschäfte geziehen, hatte deshalb seinen Chef ermordet? Fähig hielt sie Hektor zu Allem. — Wie gehässig sprach er von Walter, was that ihm der? „Mein guter, lieber Walter, ich freue mich, Dich morgen wieder zu sehen. Ob ich ihm von dieser Begegnung erzähle? — Gewiß, ich will kein Geheimniß vor ihm haben, er kann mir auch am besten rathen. — Hugo? Nein, der soll es nicht wissen; er mag die Sakkos ohnehin nicht leiden und das Geheimniß gehört nur mir allein. — Es ist Zeit, daß ich nach Hause gehe, Papa wartet gewiß ungeduldig auf mich und sitzt bereits bei Tisch."

Zu Hause angekommen, begab sie sich sofort ins Eßzimmer, sah aber zu ihrem Erstaunen, daß auch jetzt noch keine Anstalten für das Abendbrot gemacht waren. Kopfschüttelnd verließ sie das Zimmer und wollte die Treppe hinauf gehen, als ihr Fräulein Ladmann mit verstörtem Gesichte entgegenkam.

„Wir suchten Dich überall, Jutta, wo warst Du denn?"

„Tief im Parke, was sollte ich? Sie sehen so verstört aus, ist etwas vorgefallen mit Mama?"

„Sie ist wohl sehr leidend, aber nicht mehr wie sonst; es kam ein Telegramm, Walter soll schwer erkrankt sein. Baron Rudhard will nach der Residenz."

„Walter, er sollte doch morgen zurückkommen."

„Was es ist, wissen wir nicht, ein Hauptmann Onno von Alvens telegraphirt. Komme zum Herrn Baron. Die Mama weiß noch nichts davon, sonst schläft sie die ganze Nacht nicht."

„Da klingelt es, vielleicht kommt weitere Nachricht."

Zu gleicher Zeit kam auch Baron Rudhard aus seinem Zimmer; er selbst öffnete die Thür; wirklich war es ein Bote, welcher ein zweites Telegramm brachte.

Die Hände des alten Herrn bebten so, daß er das Couvert nicht öffnen konnte. Mit einem flehenden Blicke reichte er es Jutta hin. Sie riß es auf, las den kurzen Inhalt und stürzte mit den Worten: „Walter, allmächtiger Gott, Hektor!" zu Boden. Fräulein Ladmann raffte das Papier auf, auch sie wurde todtenbleich, sagte aber so ruhig als möglich: „Fassen Sie sich, Herr Baron, das ist schrecklich, unser guter, guter Walter, todt — ermordet!"

„Es ist nicht wahr, es kann nicht sein!" rief Baron Rudhard, riß ihr das Telegramm aus der Hand und stürzte in sein Zimmer. Jutta kam bald wieder zum Bewußtsein, war aber so erregt und außer sich, daß sie der alten Freundin ihr Erlebniß im Park mittheilte, ihr sagte, daß Niemand anders als Hektor der Mörder sein konnte.

„Und ich habe ihm fortgeholfen", jammerte sie. „Warum aber, warum that er es?" — Wer konnte das sagen.

„Was ist mit Walter? Fräulein Ladmann, warum lassen Sie mich so lange allein? Ist Walter krank?"

„Großer Gott, die Baronin", rief Fräulein Ladmann entsetzt, „wie ist es möglich, daß sie sich bis an die Treppe schleppen konnte?"

Mit wenigen Schritten war sie oben, die Baronin lag auf den Knien und hielt sich krampfhaft an dem Geländer fest. Fräulein Ladmann suchte sie aufzurichten, mußte aber Jutta zu Hilfe rufen. Das verstörte, von Thränen feuchte Gesicht Juttas ließ die Baronin abermals fragen, was mit Walter sei; sie habe gehört, daß von ihm gesprochen worden.

Sie wurde so dringend, weigerte sich, aufzustehen, ehe man ihr die Wahrheit gesagt, daß Beide meinten, ihr mittheilen zu müssen, Walter sei sehr krank.

„Er ist todt — todt — todt!" schrie sie auf, lachte dann fast kreischend, stieß Jutta mit solcher Gewalt von sich, daß sie sich nur mit Mühe vor dem Herabstürzen über die Treppe

standsmitglieder angenommen und erstattete dann kurz Bericht über die gegenwärtige Lage des Vereins. Nach demselben zählt der Verein jetzt 480 Mitglieder. Die Bibliothek umfaßt 34 Bücher bezw. Broschüren und kann durch die Vereinsmitglieder jederzeit benutzt werden. Dieselbe befindet sich bei Herrn Zahnarzt Mallachow, Victoriastraße 6. Die Arbeiten des Vereins, der während seines nahezu zweijährigen Bestehens hier schon recht Ersprießliches geleistet habe, erforderten viel Mittel und es sei daher der Wunsch und die Bitte wohl berechtigt, daß der Verein, wie das bei den anderen zweckverwandten Vereinen vielfach Brauch sei, von den begüterten Mitbürgern und Vereinsmitgliedern thatkräftiger unterstützt und durch Zuwendungen gefördert werde. Alsdann referirte Herr Richter über die ihm zur Begutachtung übergebenen Thierschutz-Kalender für 1893 und auf seinen Vorschlag wurde die Beschaffung von 250 Exemplaren des „Androclus" zur Vertheilung in den Schulen beschlossen. Mit einer gleichen Anzahl wird sich voraussichtlich auch dieses Mal wieder der Ornithologische Verein betheiligen. Zu einer längeren Besprechung, in die auch der Herr Polizei-Präsident von Nathusius wiederholt eingriff, gaben zwei von dem Vorstande des Verbandes der Thierschutzvereine des deutschen Reiches ausgehende Schreiben Anlaß, deren eines sich mit einer dem Reichstage mittlerweile übersandten Petition beschäftigt, die die Bitte enthält: „Der Reichstag wolle seine Einwirkung bei den Reichsbehörden dahin geltend machen, daß Maßnahmen getroffen werden, welche die Wiederkehr solcher das öffentliche Gefühl verletzenden Thiermißhandlungen — wie sie bei dem Distanzritt Berlin-Wien vorgekommen sind — ausschließen." Das andere Schreiben enthält folgende von 66 Vereinen mit 48350 Mitgliedern vollzogene Erklärung, der sich auch der hiesige Verein angeschlossen hat:

Der Distanzritt Berlin-Wien hat eine Menge von Thiermißhandlungen schlimmster Art hervorgerufen. Wir müssen gegen dieselben energischen Protest erheben, um so mehr, da bei der Eigenart des Rittes und der für denselben geltenden Bestimmungen, welche zum Theil erst während des Rittes zur Kenntniß weiterer Kreise gelangten, es den deutschen Thierschutzvereinen benommen war, durch geeignete Schritte Maßregeln zur Verhütung von Thierquälereien zu erwirken. Wir verurtheilen diese Thiermißhandlungen auf das Schärfste und halten uns dabei der Zustimmung aller derer versichert, die in unseren Bestrebungen die Arbeit an einer Kulturaufgabe unserer Zeit erblicken. Um die uns zu Gebote stehenden Mittel zur Vorbeugung der Wiederkehr ähnlicher Thierquälereien nicht außer Acht zu lassen, werden wir uns an den deutschen Reichstag mit der Bitte wenden, daß diese hohe Versammlung ihre Einwirkung auf die Reichsregierung in diesem Sinne geltend mache.

Auf eine an den Vorstand gerichtete Anfrage betr. das Tödten der Hunde in der hiesigen Abdeckerei wurden dann mehrere Methoden (Blausäure, Kohlensäure, Strychnin u. s. w.) besprochen und die endgiltige Erledigung der Frage, die voraussichtlich demnächst Veranlassung geben wird, in der Tödtungsart der Hunde in der Abdeckerei eine Aenderung herbeizuführen, vertage. Zur Besprechung gelangten dann noch mehrere beim Vorstande eingelaufenen Anzeigen wegen Thierquälerei und die Frage der Versorgung der Droschkenpferde mit wärmenden Decken im Winter, die bei der Polizei-Direktion beantragt werden soll, d. h. so weit die betr. Fuhrhalter durch die Polizei dazu angehalten werden können. Diese Frage und die der Versorgung der Kettenhunde im Winter wird eine voraussichtlich noch vor Weihnachten stattfindende weitere Vorstandssitzung beschäftigen. Referenten sind die Herren Zahnarzt Mallachow und Brauereibesitzer Jos. Hugger. — Die nächste Nummer der „Zeitschrift des Thierschutzvereins zu Posen" wird am 15. Dezember zur Ausgabe gelangen. Beitrittserklärungen zum Verein werden in der Geschäftsstelle des Vereins bei Herrn Schulz (Friedrichstr. 19) und in der Redaktion der Zeitschrift bei Herrn Reißmüller (Theaterstr. 2) jederzeit entgegen genommen.

*** Abänderung des Umwandlungs-Verhältnisses bei Postanweisungen nach Ländern mit Frankenwährung.** Vom 1. Dezember ab kommt bei Postanweisungen nach Ländern mit Frankenwährung das Umrechnungs-Verhältniß von 100 Franken = 81 Mark 20 Pf. in Anwendung. Die Länder, welche in Betracht kommen, sind: Belgien, Bulgarien, Aegypten, Frankreich, Italien, Japan, Rumänien, die Schweiz, Tunis; ferner in der Türkei die österreichischen Postanstalten in Adrianopel, Beirut, Salonich und Smyrna.

*** Wartezeiten der Personenzüge.** Die meisten der Personen befördernden Eisenbahnzüge sind im Fahrplan so gelegt, daß sie auf den Uebergangsstationen Anschluß an die Nachbarstrecken gewähren. Die Zeitdifferenz zwischen der Ankunft und Abfahrt der Anschlußzüge auf den Uebergangsstationen ist verschieden; meist ist der Uebergang von schnellfahrenden Zügen auf ebensolche kurz bemessen, während bei langsamer fahrenden Zügen die Differenz größer ist. Um bei Verspätung eines Zuges die Anschlüsse möglichst noch zu erreichen, hat die Eisenbahnverwaltung für die Anschlußzüge bestimmte Wartezeiten festgesetzt. Diese geben die Grenze an, bis zu welcher ein Zug höchstens warten darf, ohne auf der nächsten Uebergangsstation die Anschlüsse zu versäumen. Die Wartezeiten dürfen daher in keinem Falle überschritten und nur dann in Anwendung gebracht werden, wenn nach der gemeldeten Verspätung anzunehmen ist, daß der verspätete Zug frühzeitig genug eintrifft, um den Uebergang der Reisenden und die Ueberführung der Postbriefe und Zeitungen, nicht aber Packete, innerhalb der vorgeschriebenen Wartezeit zu ermöglichen. In den Wartezeiten ist auch die zur Abfertigung des Zuges erforderliche Zeit enthalten. Die Abfahrtszeit des wartenden Zuges darf daher die fahrplanmäßige Abfahrtszeit desselben nur um die als Wartezeit angegebene Minutenzahl überschreiten. Bei den meisten Schnellzügen ist die Wartezeit auf 10, bei einzelnen auf 15 Minuten normirt, wogegen sie bei Personenzügen zwischen 10 und 40 Minuten schwankt.

× **Wilda,** 29. November. [Verschiedenes.] Gegen die Giltigkeit der Beschlüsse der Gemeindevertreter-Sitzung vom 4. d. M. ist — wie uns mitgetheilt wird — beim königl. Landrath Dr. Baarth Widerspruch erhoben worden, weil die Bekanntmachung der Tagesordnung bzw. die Einladung der Gemeindevertreter zur Sitzung nicht mindestens zwei Tage vorher, wie es die Landgemeinde-Ordnung vorschreibt, erfolgt ist. Dringt der Einspruch durch, so müßte u. a. die Wahl eines Gemeindeschöffen nochmals vorgenommen werden. — Die Beschwerde der Eigenthümer J. Pflaum und Kuszmink wegen übermäßiger Breite der im Bebauungsplane in der Längsrichtung ihrer Grundstücke projektirten Straße ist vom Bezirksausschuß zurückgewiesen worden. Demgemäß erhalten nunmehr sämmtliche Nebenstraßen des Ortes eine Breite von 18 Meter und die Radialstraßen eine solche von 20 und 24 Meter. — Als Gemeinde-Sekretär ist der bisher im Distriktsamt Posen II beschäftigte Registrator Lehmann angestellt worden. Derselbe tritt sein Amt am 1. Dezember an. — Der Wildabach soll an die Kanalisation der Stadt angeschlossen und somit der sogen. österreichische Graben beseitigt werden. Die Forderung des Posener Magistrats, daß die Vororte Wilda und St. Lazarus zu diesen Arbeiten einen Zuschuß von 20000 Mark leisten sollen, dürfte insbesondere bei der hiesigen Gemeindevertretung wenig Entgegenkommen finden, da eine veränderte Mündung des Baches nach keiner Richtung hin eine Verbesserung der Bachverhältnisse selbst innerhalb des Gemeindebezirks mit sich bringt. — Die hier in der Bildung begriffene Spar- und Baugenossenschaft wird sich in kürzester Zeit konstituiren. Bis jetzt haben etwa 100 Eisenbahnbeamte und Werkstattsarbeiter ihren Beitritt erklärt. Das Eintrittsgeld ist auf 1 Mark, der wöchentliche Beitrag auf 30 Pfennige, die Höhe des auf diese Weise zu ersparenden Geschäftsantheils auf 300 Mark festgesetzt. Jedes Mitglied hat das Recht, drei Geschäftsantheile zu erwerben. Die aufgesammelten Gelder werden zum Bau von gesunden und billigen Arbeiterwohnungen benützt. Die Beleihung der Grundstücke erfolgt seitens der staatlichen Eisenbahn-Invaliditäts- und Altersversorgungs-Anstalt, die zur Zeit bereits ein verfügbares Kapital von 24 Millionen besitzen soll, mit 3- und 3½ prozentigen Amortisationsgeldern. Die fertig gestellten Wohnungen werden annähernd zum Selbstkostenpreise an die Mitglieder vermiethet. Ueber die Zuweisung der vorhandenen einzelnen Wohnungen an die Miethsberechtigten entscheidet das Loos. In Hannover hat es die Genossenschaft ermöglicht, daß die Mitglieder bereits für 180 Mark gut eingerichtete Wohnräume von zwei großen und einem kleineren Zimmer, Küche und reichlichem Nebengelaß erhalten können. Hierorts wird zu jeder Wohnung voraussichtlich auch ein kleiner Garten gehören. In den Vorversammlungen ist der Beschluß gefaßt worden, die Vortheile der Genossenschaft insofern der Allgemeinheit zugänglich zu machen, als auch kleine Handwerker und Beamte der in der Stadt domizilirenden Behörden zur Mitgliedschaft zugelassen werden. Die Kolonie soll möglichst in der Nähe der königlichen Eisenbahn-Hauptwerkstätte erstehen. Anregung zur Bildung der Genossenschaft gab auf Veranlassung des Ministers Thielen die königliche Eisenbahn-Direktion. Die Behörde ist bestrebt, die Interessen der Vereinigung möglichst zu fördern, doch soll die Unabhängigkeit und Selbständigkeit derselben vollständig gewahrt bleiben.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

S. **Murowana Goslin,** 29. Nov. [Synagogenbau.] Da die bisher in Gebrauch gewesene Synagoge der hiesigen jüdischen Gemeinde für baufällig erklärt worden, so sieht sich die Gemeinde zu einem Neubau veranlaßt, zu dem ihre Mittel absolut nicht ausreichen, da die Seelenzahl nur ca. 150 beträgt und die meisten Gemeindemitglieder unbemittelte Leute sind. Der Vorstand der Gemeinde hat sich deshalb in einem öffentlichen Aufruf an die jüdischen Glaubensgenossen außerhalb der Gemeinde um eine Beihilfe zu dem Bau der Synagoge gewandt. Es sind bis jetzt für den Bau etwas über 2000 M. gezeichnet, von deen die Gemeinde 15,50 M. und der Herzog von Sachsen-Altenburg 500 Mark gezeichnet hat. (S. Inserat.)

ch. **Rawitsch,** 28. Nov. [Wassermangel. Bau von Kleinbahnen.] In Folge der andauernden Hitze des vergangenen Sommers ist hier Wassermangel eingetreten, der sich sehr unangenehm bemerkbar machte. Brunnen, die sonst nie ohne Wasser waren, wurden leer. Dieser Mangel hält auch jetzt noch an. Obwohl den Gewerbetreibenden die Entnahme von Wasser aus den öffentlichen Brunnen zum Zwecke des Gewerbebetriebes untersagt ist und diese dem Verbot auch nachkommen, so ist der Wasserstand doch ein so niedriger, daß einige Brunnen schon nach Entnahme nur weniger Eimer Wasser entweder ganz oder theilweise den Dienst versagen. Die niedergegangenen Niederschläge waren so gering, daß sie nicht im Entferntesten das ersetzen konnten, was die lange andauernde Hitze verzehrt hat. Jetzt, nachdem der Winter mit ziemlicher Strenge Einkehr gehalten hat, dürfte der Wassermangel sich noch empfindlicher bemerkbar machen. — Wie der Kreislandrath in der Einladung zu dem am 14. Dezember cr. stattfindenden Kreistage bekannt giebt, soll auch im hiesigen Kreise mit dem Bau von Kleinbahnen vorgegangen werden. In der Kreistagssitzung wird er über die Voraussetzungen und die Bedingungen, unter welchen solche Bahnen ins Leben gerufen werden können, sowie über die Verhandlungen, die er mit mehreren Bauunternehmern angeknüpft hat, Bericht erstatten. Alsdann schlägt er vor, zur weiteren Fortführung der Verhandlungen und zum Entwurf

---

bewahren konnte, rief ihr zornig, hochroth im Gesichte zu: „Das ist Dein Werk, ich wußte es, Du hast ihn getödtet! Schlange, ich erwürge Dich!"

Mit übermenschlicher Anstrengung erhob sich die Baronin von der Erde und wollte sich auf Jutta stürzen, fiel aber mit einem schrillen Schrei zu Boden.

Eine grenzenlose Verwirrung entstand im Hause, Alles lief und rannte umher. Als der schnell herbeigerufene Arzt kam, konnte er nur das bestätigen, was Fräulein Ladmann befürchtet hatte — die Baronin war einem Schlaganfalle erlegen.

Als am nächsten Tage Hauptmann Alvens mit der Leiche des Sohnes und Lieblings Zeltow erreichte, brachte er den Ermordeten in das Haus zwiefacher Trauer, fand in Baron Rudhard einen gebrochenen, zu Allem unfähigen Mann.

14. Kapitel.

Mehr als fünf Jahre sind seit den letzten Ereignissen dahingegangen. Nach dem Tode des Erstgeborenen und der Gattin wurde Baron Rudhard ein anderer Mensch. Finster, fast menschenscheu verschloß er sich wochenlang in sein Zimmer, wollte Niemand sehen und hören.

Als dann im Winter Jutta mit dem Manne ihrer Wahl von dannen zog — die Hochzeit wurde trotz allem zu der festgesetzten Zeit einfach und still gefeiert — Fräulein Ladmann sich ein kleines, eigenes Heim gegründet hatte, vermiethete er Zeltow und lebte fortan meistens im Auslande.

Alfred, welcher nun Majoratsherr war, wollte vorderhand nichts von einer Rückkehr hören; er war zur Regulirung der Geschäfte gekommen, hatte dadurch Einblick in alle Verhältnisse bekommen und dahin entschieden, daß das Gut bis auf Weiteres vermiethet bleiben, die Summe, welche Jutta dem Vater geschenkt habe, zurückgezahlt werden müßte. Das konnte durch den Ertrag des Gutes in nicht zu ferner Zeit geschehen. Er selbst beanspruchte von dem Vater nichts mehr.

Tief erschüttert hatte er sowohl Jutta's, als auch Hauptmann Alvens' Erzählung angehört, auch war er der Meinung, daß nur Hektor aus Rache, weil Walter ihm das falsche Spiel für immer gelegt hatte, dessen Mörder sein konnte. Nun erfuhr er auch, daß Hektor zur Zeit in S. Jutta bestohlen und verwundet habe. — Die Polizei erfuhr aber nichts, sie blieb, wie das erste Mal, völlig im Dunkeln über den Thäter.

Sakko's selbst hörten nie wieder von dem Sohne, von dessen Schlechtigkeiten sie aber keine Ahnung hatten, obgleich sie sich sagen mußten, daß es keine Kleinigkeit gewesen sein könne, welche ihn zum Verlassen des Vaterlandes bestimmte. Einige Zeilen von ihm von Rotterdam aus, wo er sich eingeschifft, erreichten sie, bald aber auch die Nachricht, daß ein nach Australien bestimmtes Schiff „Phädra" mit Mann und Maus untergegangen sein müßte, da es an seinem Bestimmungsort nicht angekommen sei. Ob Hektor auf demselben gewesen, konnte man mit Bestimmtheit nicht erfahren — er wurde für todt betrauert.

Graf und Gräfin Werden verbrachten nicht nur den ersten Winter im Süden, sondern dehnten ihre Abwesenheit auf nahezu zwei Jahre aus. Unterdessen war Schloß Alvensburg umgebaut und hergerichtet worden; die alte Betty mit der zur Unterhaltung und zum Schutze des Hauses nöthigen Dienerschaft hauste dort und sah zum Rechten. Als das junge Paar sich endlich zur Rückkehr entschloß, war es nur, damit der zu erwartende Erbe und Sohn auf dem angestammten Gute geboren wurde. Graf Werden sehnte sich nicht nach der Einförmigkeit des Landlebens, viel lieber hätte er nach wie vor alle Renn- und Badeplätze besucht.

Hatte Jutta das erwartete Glück gefunden, Hugo ihr gehalten, was er ihr versprochen? Konnte derselbe sich so gut und so lange beherrschen, ihr Liebe zu heucheln, die er nicht für sie hatte? War sein kaltes Herz durch ihren Liebreiz, die fast vergötternde Verehrung, die sie ihm entgegenbrachte, gerührt worden; hatte es sie lieben, heißer für sie schlagen lernen?

Das erste Jahr war Jutta so unendlich glücklich, daß sie oft lächelnd versicherte: es bleibe ihr nichts mehr zu wünschen übrig. Sie bedauerte nur, daß der treue Walter nicht mehr sehen konnte, wie sein Opfer ihr Glück geschaffen, Hugo sei ein Ehemann unter Tausenden, der liebste, der beste Mann! . . .

Nach und nach aber fing der liebste, beste Mann an, sein Frauchen öfter allein zu lassen, genirte sich nicht, in ihrer Gegenwart, wenn sie ja einmal allein waren, recht herzhaft zu gähnen. Er wurde sparsamer in seinen Liebkosungen, wehrte sie oft ungeduldig ab, wenn sie sich ihm nähern wollte.

Auf eine bei einer solchen Gelegenheit gestellte Frage, ob er sie denn nicht mehr liebe, sie ihm gleichgiltig sei, was sie denn gethan habe, wurde er so heftig, überschüttete sie mit Vorwürfen, verbot ihr ein für allemal, solche dummen Fragen zu stellen, warf schließlich das Buch, das er in den Händen hatte, ins Kaminfeuer und verließ, die Thür krachend hinter sich zuwerfend, das Zimmer. Darauf hin hatte er lange kein Wort an sie gerichtet, sah weder ihre bittenden unglücklichen Blicke, noch daß sie stets verweinte Augen hatte. Er sah sie einfach gar nicht. Tief unglücklich marterte sich die junge Frau ab, um herauszufinden, was sie eigentlich verbrochen habe, um so behandelt zu werden. Sie war eine der Naturen, welche immer zuerst den Fehler bei sich suchen, die immer bereit sind, geliebte Personen zu entschuldigen.

Nach einigen Tagen war Hugo wieder so lieb, so zärtlich, daß sie nur zu gerne ihm verzieh.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Der soeben zur Ausgabe gelangte siebente Band der gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten Moltkes (Preis M. 2,60, Verlag der Hofbuchhandlung E. S. Mittler u. Sohn, Berlin) schließt dieses werthvolle Werk ab, durch dessen Inhalt das deutsche Volk den großen Strategen auch als edlen Menschen so genau kennen gelernt hat, daß es ihn zum Freunde erworben hat. — In diesem 7. Bande lernen wir ihn als Patrioten kennen. Während 24 Jahre hat er der Volksvertretung im Reichstage angehört, und 41 Mal in demselben das Wort ergriffen. Wie ernst er seine Aufgabe nahm, beweisen auch die sorgsamen und mehrfachen Entwürfe zu Reden, die in diesem Bande zum ersten Mal zum Abdruck gelangen. In allen diesen Reden tritt seine Freude an der vollendeten Einigung des Vaterlandes hervor, ohne daß er jemals seiner eigenen gewichtigen Mitwirkung dazu gedächte. Diese Bescheidenheit und Selbstlosigkeit seines Wesens hat ihn durchs Leben geleitet und seine Seele lauter erhalten. Darum wirkt sein Andenken wohlthuend und erhebend in allem Streit der Meinungen im ganzen deutschen Volke fort.

* Die Toiletten-Chemie. Von Prof. Dr. Hirzel. Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Die modernen Errungenschaften der Chemie gereichten ganz besonders der Parfümerie und der Toilettenkunst zum Vortheile. Außer der Schminken und Toilettepulver sei in diesem Sinne nur an die Haarfärbemittel, Enthaarungsmittel und insbesondere an die Desodorisirungsmittel erinnert. Wenn nun die wissenschaftlichen Ergebnisse in einer überaus praktischen und dem Laienpublikum äußerst sympathischen Weise dargestellt und gleich die betreffende Verwendung in der Praxis angegeben werden, so verdient ein solches Unternehmen schon an sich alle Anerkennung. Wenn aber, wie in dem vorliegenden Werke, nur das Verläßliche geboten, überall der sicherste Rath gegeben und Nichts übersehen wurde, was den befriedigenden Erfolg sichert, so verdient ein solcher Leitfaden uneingeschränktes Lob.

* Im Verlage von Alexander Duncker in Berlin erschien soeben: Der Mütter Schatzkästlein. Kinder-Lieder, -Sprüche und -Gebete. Herausgegeben von A. Duncker. Unter Mitwirkung von Chr. Grütz. Geschmückt mit 6 Bildern von Marie Stüler. Inhalt: Den Müttern. — Am Morgen. — Am Mittag. Am Abend. — Am Sonntag. — Im Frühling. — Im Sommer. Im Herbst. — Im Winter. — Zu Weihnachten. — Der Kinder Angebinde. — In Haus und Garten. — In Feld und Wald. — Kindes Lust und Leid. — Gott grüße Dich. — Gute Lehren. — Sprüche für Jung und Alt. — Dies Buch will der Mutter einen reichen Schatz in die Hand geben, aus dem sie ihren Kindern Erheiterung und Belehrung bereiten kann, sie zu Gehorsam, Treue und Gottesfurcht anzuleiten im Stande ist, und das so zu einem erziehlichen Hülfsmittel erwächst, das in den Händen keiner Mutter fehlen sollte.

eines Bauplanes und eines etwaigen Vertrages mit einem Unternehmer den Kreisausschuß, der zu diesem Zwecke durch fünf vom Kreistage zu wählenden Persönlichkeiten zu verstärken sein wird, zu betrauen und die so zusammengesetzte Kommission auch zu bevollmächtigen, aus ihrer Mitte drei Mitglieder zu wählen, welche sich an Ort und Stelle über den Betrieb bereits bestehender Kleinbahnen unterrichten.

X. **Wreschen,** 28. Nov. [Personalien. Petition.] Herrn Distrikts-Kommissarius Kluge aus Mixstadt ist mit dem 1. Dezember cr. das hiesige Distriktsamt übertragen worden. Bisher wurde dasselbe von Herrn Lieutenant Priebsch provisorisch verwaltet. — Herr Kataster-Kontrolleur Beck ist mit dem 1. n. Mts. nach der Rheinprovinz versetzt. Zu Ehren des Scheidenden, der sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreute, fand gestern Abend im Restaurant des Herrn Meltzer ein Abschiedsessen statt. Desgleichen ist Herr Steueraufseher Mahler mit dem kommenden Ersten nach Kosten versetzt. — Der erste Lehrer an der hiesigen evangelischen Schule, Herr Mittelschullehrer Irgang, ist zum Hauptlehrer und der erste Lehrer an der katholischen Schule, Herr Schulz, zum Rektor ernannt worden. — Die städtische Schuldeputation hat beschlossen, mit dem 1. April n. J. an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule einen Mittelschullehrer mit einem Jahresgehalte von 1500 M. anzustellen. Besagte Schule wird von einigen 90 Schülerinnen besucht und es wirken an derselben neben dem Herrn Rektor Dr. Klein 4 Lehrerinnen und 3 Hilfslehrkräfte. — In Folge des ablehnenden Verhaltens der Königlichen Regierung gegen die Errichtung einer höheren Knabenschule sind die betheiligten Hausväter bei dem Herrn Minister vorstellig geworden, die Gründung einer solchen städtischen Knabenschule zu genehmigen. Auf die Antwort des Herrn Kultusministers ist man in den betheiligten Kreisen sehr gespannt.

)(**Ostrowo,** 28. Nov. [Marktpreise. Verloosung.] Auf dem heut in hiesiger Stadt abgehaltenen Wochenmarkte, auf dem die Zufuhr in sämmtlichen Bedarfsartikeln außer Geflügel wegen des in dieser Woche hier stattfindenden Jahrmarkts eine verhältnißmäßig geringe war, kaufte man durchschnittlich 50 Kilogramm Weizen mit 7 M., Roggen mit 6,25 M., Gerste mit 6 M., Hafer mit 6,10 M., Erbsen mit 7,50 M., Kartoffeln mit 1,50 M., Heu mit 2,50 M. und Stroh mit 1,90 M. Milch und Milchprodukte, namentlich Butter sind wegen der im Umkreise von Ostrowo noch herrschenden Maul- und Klauenseuche noch sehr hoch im Preise, denn das Pfund Butter kostete 1,20 M., das Liter Milch 15 Pf., die Mandel Eier 1 M. Das Pfund Fische wurde mit 60 bis 80 Pf., Stopfgans mit 75 Pf., magere Gänse mit 2,75 bis 3,50 M. bezahlt. Das Pfund Schweinefleisch kostete 60 Pf., Rindfleisch 45 bis 50 Pf., Hammelfleisch 50 Pf., Kalbfleisch ebenso viel; das Schock Kopfkohl 2,80 M. Gänse und Puten werden hier auf den Markt in ungewöhnlicher Menge gebracht, und man würde dieselben hier spottbillig bekommen können, wenn nicht zahlreiche Aufkäufer resp. Geflügelhändler von außerhalb die Preise so sehr in die Höhe trieben. — Zum Besten der evangelischen Waisenkinder im hiesigen Martinstift fand gestern in der Aula der hiesigen Töchterschule eine von der Vorsteherin der Anstalt, Frl. Kühn, veranstaltete Verloosung statt, die etwa 200 Mark ergeben hatte. Die mehrere hundert Geschenke hierzu haben freiwillig die Schülerinnen der achtklassigen Anstalt geliefert.

* **Polajewo,** 28. Nov. [Arzt ohne Apotheke.] Seit einigen Monaten hat sich hierorts ein junger Arzt niedergelassen. Es ist dies für den Ort und die ganze große Umgegend ein bedeutender Vortheil, namentlich da hier und in in der Umgegend seit beinahe einem Jahr die Diphtheritis sehr stark herrscht. Die Thätigkeit des Arztes erfüllt ihren Zweck nur halb, weil die Medikamente aus dem für manche Ortschaften bis 12 Kilometer entfernten Ritschenwalde geholt werden müssen. Es sind Fälle vorgekommen, in denen der Patient vor dem Eintreffen der Medizin gestorben ist. Seit circa 2 Monaten ist der Antrag um Ertheilung der Konzession zur Hausapotheke eingereicht, auch persönlich wurde bei dem zuständigen Regierungs- und Medizinalrath ein bezügliches Gesuch vorgetragen, aber bis jetzt hat Alles noch keinen Erfolg gehabt, obgleich unsere Kreisbehörden das Bedürfniß eines Arztes hierselbst anerkannt haben und in diesem Sinne für uns wirken. Wenn diese Angelegenheit noch länger verschleppt wird, so wird hierdurch nur erreicht, daß unser Arzt aus Mangel an Medikamenten seine segensreiche Thätigkeit hierselbst einstellen und wieder verziehen muß.

g. **Witkowo,** 28. November. [Feuer.] Heute Abend gegen 9 Uhr brach in dem den Damen Citron gehörenden Geschäftslokale auf bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, das sich sehr schnell über das ganze Lokal verbreitete. Der jüngst gebildeten freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf das Geschäftslokal und das angrenzende Zimmer zu beschränken und nach einstündiger angestrengter Arbeit zu löschen. Von den Waarenbeständen wurde fast nichts, die Wirthschaftssachen jedoch zum größten Theil gerettet. Da die Damen sehr gering versichert waren, so ist der Verlust ein empfindlicher. Man vermuthet, daß das Feuer dadurch entstanden sei, daß russische Arbeiter, welche kurz vorher im Lokale Schnaps tranken, Zigarrettenstummel auf die leicht entzündbaren Wollwaaren geworfen haben.

X. **Usch,** 28. Nov. [Einbruchsdiebstahl.] In der verflossenen Nacht drangen Diebe in den Viehstall der Wittwe Schulz und stahlen aus demselben eine Ziege, während sie die Kuh, welche sich in demselben Raume befand, stehen ließen; bis jetzt sind die Diebe nicht ermittelt.

II **Bromberg,** 27. Nov. [Volksunterhaltungsabend. Nicht bestätigt. Schluß des Kanalverkehrs.] Mit den Volksunterhaltungsabenden ist für diesen Winter hier nun wieder begonnen worden. Heute fand ein solcher Unterhaltungsabend zum ersten Male in diesem Winter im Schützenhause statt, welches Lokal wegen seines großen Saales als besonders geeignet für derartige Veranstaltungen befunden worden ist. Im vorigen Winter fanden dieselben im Patzerschen Saale statt. Daß Herr Oberbürgermeister Bräsicke durch Einführung dieser Volksunterhaltungsabende sich ein Verdienst erworben hat, ist längst anerkannt. Es beweist dies mehr wie alles andere der Zudrang des Publikums zu diesen ihm dargebotenen Unterhaltungen. Der heutige Unterhaltungsabend war wohl von 600 Personen besucht, welche den großen Saal und die Gallerien füllten. Derselbe wurde mit einem von einem Lehrer gesprochenen Prologe und mit einer Ansprache seitens des Herrn Oberbürgermeisters Bräsicke eröffnet. Diese Unterhaltungen beginnen um 4 Uhr und dauern bis 6 Uhr. — Vor längerer Zeit erkrankte der Direktor der hiesigen städtischen höheren Töchterschule Nehlip und mußte derselbe in eine Heilanstalt gebracht werden, woselbst er sich noch jetzt befindet. Während seiner Krankheit verwaltete der erste wissenschaftliche Lehrer Herr Hinsch die Anstalt, mit der gleichzeitig ein Lehrerinnenseminar verbunden ist. Inzwischen ist die Pensionirung des erkrankten Direktors erfolgt. Der hiesige Magistrat wählte nunmehr Herrn Hinsch zum Direktor und schrieb die Stelle des ersten wissenschaftlichen Lehrers aus. Gestern ist nun von der Regierung ein Schreiben an den Magistrat gelangt, nach welchem die Wahl des H. zum Direktor nicht bestätigt wird. Es wird nun wohl die Stelle des Direktors ausgeschrieben werden, nachdem für die Stelle des ersten wissenschaftlichen Lehrers an unserer städtischen höheren Töchterschule bereits ein paar Dutzend Meldungen eingegangen sind. — Der Kanalverkehr, dessen offizieller Schluß am 1. Dezember erfolgen sollte, hat durch den eingetretenen Frost ein jähes Ende erfahren, — da der Kanal zugefroren ist.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 28. Nov. [Saatenstand. Diebstahl.] Der Stand der Saaten ist jetzt ein für diese Jahreszeit völlig normaler, die Entwickelung derselben hat durch die Fröste nicht gelitten, selbst der stärkere Frost der letzten Tage hat erheblichen Schaden nicht angerichtet. — In Crone a. B. ist dieser Tage ein Diebstahl verübt worden, der die großstädtischen in der Art der Ausführung noch übertrifft. Bei einem Mühlenpächter erschienen nämlich Abends einige Leute, die am Tage dort gemahlen hatten. Unter allerhand Ausreden bewogen sie den Pächter, sie ein Stück Weges zu begleiten und diese Zeit wurde von den Genossen der Leute ausgenützt, denn als der Pächter in seine Wohnung zurückkehrte, fand er sein Zimmer vollständig ausgeräumt. Der Fall ist der Polizei gemeldet worden.

Handel und Verkehr.

!-! **Neutomischel,** 27. Nov. [Hopfenbericht.] Die Lebhaftigkeit im Hopfenhandel, die sich längere Zeit am hiesigen Markte bemerklich machte, hat erheblich nachgelassen, aber dennoch war die Geschäftsstimmung in der zuletzt vergangenen Woche eine noch immerhin recht animirte, denn von den hiesigen Einkäufern wurde bei den Eignern in den umliegenden ländlichen Produktionsorten Hopfen zu den bisherigen Preisen noch häufig gekauft. Auch die in unserer Stadt anwesenden Geschäftsleute aus Bayern begehrten noch mehrfach das Produkt und übernahmen dasselbe gegen Angebote in früherer Höhe bei den Produzenten in der Stadt und bei den Eignern in den naheliegenden Landgemeinden in recht bedeutenden Quantitäten. Der Umsatz an Waare war darum auch im Laufe der letzten Woche am hiesigen Platze noch recht belangreich, denn es dürfte sich die Zufuhr aus den ländlichen Ortschaften des hiesigen Hopfendistrikts noch immerhin auf täglich 100—120 Ztr. Hopfen beziffert haben. Der nach der hiesigen Stadt gebrachte Hopfen wurde nach Feststellung des Gewichts auf der Stadtwage, zum größten Theile sofort nach dem Bahnhofe hierselbst gesandt und hier der Güterexpedition zur Beförderung nach Nürnberg übergeben. Die verminderte Nachfrage nach Hopfen hatte einen Preisrückgang nicht zur Folge, vielmehr wurden bei sämmtlichen Kaufabschlüssen die bisherigen Preise bewilligt. Hopfen bester Qualität und Farbe übernahm man gegen Angebote in Höhe von 145—153 M., für Waare mittlerer Güte bewilligte man 130 bis 140 M. und für geringeres Produkt 120—125 M. pro 50 Kilogramm. Auch buntfarbiger Hopfen wurde mehrfach zu Preisen in Höhe von 100—110 M. pro Zentner gekauft. Mehrere Produzenten in der Stadt und in den ländlichen Produktionsorten, namentlich solche, die das Produkt in größeren Quantitäten geerntet haben, das auch größtentheils von vorzüglicher Qualität und Farbe ist, geben dasselbe zu den bisherigen Preisen noch immer nicht ab, weil sie mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, daß bei dem ungünstigen Ausfall der diesjährigen Hopfenernte in fast sämmtlichen Produktionsbezirken, zumal auch keinerlei Bestände an Hopfen aus dem Vorjahre noch auf Lager sind, eine weitere Preissteigerung gar nicht ausbleiben kann. Einige derselben sind von einem bedeutenden Hinaufgehen der Preise, wäre es auch erst nach einigen Monaten, so sehr überzeugt, daß sie den Geschäftsleuten bei der Nachfrage nach Hopfen, selbst wenn sie ihnen für ihre Waare 5—10 M. über den Tagespreis in Aussicht stellen, einfach erklären, daß sie ihren Hopfen noch nicht verkaufen. — Bei ruhiger Geschäftstendenz machten die Händler in Kirchplatz-Borui bei den Produzenten am Orte und in den umliegenden Landgemeinden noch täglich ziemlich bedeutende Kaufabschlüsse. Der Umsatz an Waare war darum noch recht nennenswerth, denn es dürften durchschnittlich pro Tag nicht weniger als 40—50 Zentner Hopfen übernommen worden sein. Das aufgekaufte Produkt wurde meistens sogleich nach Bahnhof Neutomischel spedirt und hier der Güterexpedition zum Versand nach Nürnberg, wo seit einiger Zeit sehr bedeutende Nachfrage nach Hopfen ist, übergeben. Die Preise wurden in der früheren Höhe weiter gezahlt, denn man bewilligte für Hopfen vorzüglicher Güte und Farbe 145—150 M., für Mittelwaare 130—135 M. und für geringeres Produkt 118—125 M. pro Zentner. — Die Geschäftsleute in Konkolewo übernahmen in den Tagen der verflossenen Woche bei den Eignern in den naheliegenden Produktionsorten noch ziemlich bedeutende Quantitäten Hopfen. Die Preise, die sie bewilligten, erreichten meistens die frühere Höhe. Für Primahopfen wurden 130—140 M., für Waare mittlerer Qualität 120—125 M. und für Hopfen geringerer Güte 110—115 M. pro 50 Kilogramm gezahlt.

** **Nürnberg,** 26. Nov. [Hopfenmarkt.] Während der abgelaufenen Geschäftswoche herrschte sowohl am hiesigen Markte als auf den Produktionsplätzen reges Leben. Ueberall wurde zusammengekauft, was Produzenten zu den bewilligten Preisen abgeben wollten. Hier wären Abschlüsse zahlreicher gewesen, wenn die erhöhten Forderungen genehmigt worden wären, aber Käufer sind so zurückhaltend, daß Preise nur knapp einige Mark profitiren konnten. Zu unveränderten Preisen und unter fester Stimmung wurden am letzten Mittwoch ca. 700 Ballen verkauft. Prima Markthopfen notirten 122—127 M., mittlere 112—118 M., geringe bis herab zu 104 M., 50 Ballen rothe Böhmische 95 M., Hallertauer 117—130 M., Auer Siegelgut 150 M., Spalter Land 157 M., Württemberger und Badische 130—142 M. Vom Lande waren am Donnerstag 350 Ballen zugefahren. Da Eigner abermals höhere Forderungen stellten, trug das Geschäft einen schwerfälligen Charakter, wodurch sich auch der Umsatz auf ca. 600 Ballen beschränkte. Es wurden meistens hierländische Hopfen in der Preislage von 113 bis 125 Mark gekauft. Was von auswärtigen Sorten gekauft wurde, mußte zu seitherigen Preisen abgegeben werden. Die Stimmung blieb ruhig aber fest. Unter sehr ruhiger Tendenz und bei unveränderten Preisen verlief das gestrige Geschäft mit einem Umsatz von ca. 300 Ballen. In Mittelfränkischen Landhopfen waren ca. 60 Ballen zugefahren, welche 120–124 M. löften. Größere Posten Elsässer gingen zu 117—121 M. ab, 25 Ballen Polen zu 128 M., Wolnzacher und Kindinger zu 140—150 M., Böhmische zu 157 M., Hallertauer zu 128—138 M., Aischgründer zu 123 M. und Württemberger zu 130—140 M. Die heutige Landzufuhr betrug ca. 150 Ballen, welche zu unveränderten Preisen verkauft wurde. Stimmung fest. — Markthopfen pr. 123—128 M., do. sekunda 115—120 M., do. tertia 105—112 M., Gebirgshopfen 128—136 M., Spalt nächste Umgebung 162—170 M., Spalter Land schwere Lage 155 bis 165 M., Spalter Land leichte Lage 145—155 M., Aischgründer 120—128 M., Hallertauer prima 135—142 M., do. sekunda 115 bis 120 M., do. tertia 105—110 M., Wolnzach-Auer Siegelgut, prima 148—155 M., Mainburg prima 140—150 M., Württemberger prima 135—140 M., do. sekunda 125—130 M., do. tertia 110—115 M., Badische sekunda 110—120 M., Elsässer prima 127—132 M., do. mittel 112—118 M., Altmärker 105—110 M., Posener Prima 140—145 M. (Hopfen-Kur.)

Marktberichte.

** **Breslau,** 29. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise behauptet.

Weizen stetig, per 100 Kilogramm weißer 13,80 bis 14,40 bis 14,90 Mark, gelber 13,10—13,90—14,80 Mark. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,90—12,90 bis 13,10 M. — Gerste matt, per 100 Kilogr. 12,10—12,90—13,30 bis 15,15 M., feinste darüber. — Hafer matt per 100 Kilogr. 11,90—12,50—12,80 M. — Mais wenig umgesetzt, per 100 Kilogr. 11,80—12,70 M. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen p. 100 Kilogr. 15,00—16,00 M., Viktoria- stärker zugeführt, 16,50—17,50 bis 18,50 M., Futtererbsen 12,50 bis 12,75 Mark. — Bohnen vernächlässigt, per 100 Kilogr. 14,00—15,00 Mark. — Lupinen fester p. 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00—9,50 M., blaue 8,00 bis 9,00 Mk. Wicken geschäftslos, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 bis 14,50 M. — Oelsaaten unveränd. — Schlaglein ruhig, per 100 Kilogr. netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps niedriger, per 100 Kilo 21,00—21,90—23,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,10—21,90—22,30 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,00—13,50 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother sehr ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—62—65 M., feinster darüber, weißer feine Qualitäten gefragt, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—83 Mk., hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen etwas fester, per 50 Kilogr. 50—60—70 M. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogramm 40—50—60 M. — Thymothee höher, per 50 Kilogr. 19—21—24—27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,75—22,25 Mark, Roggenmehl 00 19,50—20,25 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,40—9,80 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ktr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 29. November. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.28
Weizen	pr. Nov.-Dez.	153 —	153 70
do.	April-Mai	154 50	155 —
Roggen	pr. Nov.-Dez.	133 50	134 —
do.	April-Mai	134 50	134 50
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen)		Not.v.28
do.	70er loko	31 80	31 40
do.	70er November	31 20	30 60
do.	70er Nov.-Dez.	31 20	30 60
do.	70er Dez.-Jan.	31 20	30 60
do.	70er April-Mai	32 70	32 30
do.	70er Mai-Juni	33 —	32 60
do.	50er loko	51 30	50 90

		Not.v.28			Not.v.28
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 —	86 20	Poln. 5% Pfdbrf.	63 50	63 60
Konsolid. 4% Anl.	106 90	106 90	do. Liquid.-Pfbrf.	— —	61 20
do. 3½% „	100 10	100 20	Ungar. 4% Goldr.	95 90	96 —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 70	do. 5% Papierr.	85 40	85 90
Pos. 3½% do.	96 40	96 40	Oestr. Kred.-Akt. [Ultimo]	168 40	168 50
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —	Lombarden	40 —	40 10
Pos. Prov.-Oblig.	95 25	95 25	Disk.-Kommandit	184 20	184 60
Oesterr. Banknoten	169 80	169 90			
do. Silberrente	82 50	82 60	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	200 60	200 85	ziemlich fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	99 10	98 —			

Ostpr. Südb. E. S. A.	71 —	70 90	Schwarzkopf	219 50	219 25
Mainz. Ludwhf. do.	111 70	111 70	Dortm. St.-Pr. L. A.	58 75	59 20
Marienb.-Mlaw. do.	60 10	60 20	Gelsenkirch. Kohlen	138 50	137 70
Griech. 4% Goldr.	49 40	50 20	Inowrazl. Steinsalz	35 —	35 10
Italienische Rente	92 75	92 90	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	79 25	79 60	It. Mittelm. E. St. A.	103 10	103 60
Russ. 4% kf. Anl. 1880	96 90	97 —	Schweizer Zentr.	116 60	118 —
do. zw. Orient-Anl.	— —	63 80	Warsch. Wiener	198 90	199 60
Rum. 4% Anl. 1880	82 —	81 90	Berl. Handelsgesell.	134 25	134 60
Serbische R. 1885	76 —	75 90	Deutsche Bank-Akt.	159 40	159 60
Türk. 1% konf. Anl.	21 60	21 50	Königs- u. Laurah.	100 40	100 70
Disk. Komm. B. A.	184 75	184 50	Bochumer Gußstahl	121 40	121 75
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 168 25, Diskonto-Kommandit 184 — Russische Noten 200 75.

Sprechsaal.

Der größte Verkehr der Stadt mit ist am Markt, Eingang Breitestraße; dort treffen drei Verkehrswege zusammen, vom Markt, Breite- und Judenstraße, und namentlich an Markttagen ist er riesig. Hier sind nun die Straßenübergänge an diesen Tagen zeitweise lebensgefährlich. Es kommt hinzu, daß der Bürgersteig gerade hier in allen drei Straßen außerordentlich schmal ist, und daß gar zu häufig das Publikum Gelegenheit nimmt, Abschied zu nehmen, oder sich zu begrüßen, selbstredend dabei stehen zu bleiben und so den Verkehr noch mehr zu sperren.

Um so auffallender ist es, daß an dieser Stelle kein Schutzmannsposten ist, um Verkehr und Ordnung aufrecht zu erhalten, und wir möchten deshalb an das Polizei-Präsidium die Bitte richten, dies recht bald veranlassen zu wollen.

X.

Foulard-Seide

– ab eigener Fabrik – „zollfrei“ – Mk. 1.35 p. Met.

bis Mk. 5.85 (ca. 450 versch. Dessins u. Farben), sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert 2c. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) 14044

Seiden-Damaste	v. **Mk. 1.85—18.65**
Seiden-Grenadines	„ „ **1.35—11.65**
Seiden-Bengalines	„ „ **1.95— 9.80**
Seiden-Ballstoffe	„ „ **—.75—18.65**
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ „ **16.80—68.50**

Seiden Armûres, Merveilleux, Duchesse etc.

porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich.

Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.



Wiesbadener Kochbrunnen-

Quellsalz,

reines Naturproduct, **seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases Kochbrunnen-Quell-Salzes entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von** 15244

etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.

Preis per Glas: 2 Mark.

Käuflich in Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Im Grundbuch des dem Kaufmann **Ephraim Danziger** in Posen gehörigen Grundstücks Posen Altstadt Blatt 47 stehen in Abtheilung III Nr. 10 6000 Thaler Darlehn nebst 5 Prozent Zinsen und Kosten für den Kaufmann Jacob Abraham Flatau in Posen ad decretum vom 8. Februar 1845 eingetragen. Diese Post, über die der Hypothekenschein von demselben Tage gebildet ist, ist angeblich auf den Sohn des eingetragenen Gläubigers, den Kaufmann Josef Jacob Flatau in Berlin übergegangen. Von dem Vollstrecker des Testaments des Josef Jacob Flatau, dem Kaufmann Rudolf Demuth in Berlin ist die Löschung der Post bewilligt worden. Das Verfügungsrecht des Josef Jacob Flatau ist nicht nachgewiesen. Die Rechtsnachfolger des eingetragenen Gläubigers sind zum Theil unbekannt. Die Löschung kann deshalb nicht erfolgen.

Auf den Antrag des Grundstücks-Eigenthümers, vertreten durch den Rechtsanwalt Litthauer in Posen, werden die unbekannten Berechtigten der Post, namentlich die Rechtsnachfolger des Moses Flatau (Flatow) aus Schönlanke aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte spätestens im Aufgebotstermine

den 11. März 1893,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen und die Post im Grundbuch wird gelöscht werden. 16978

Posen, den 8. November 1892.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 22. Nov. 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Witkowki Band I Blatt Nr. 10 auf den Namen des Wirths **Jacob Jurga** und dessen Ehefrau **Margaretha** geb. **Wojciechowska** in Witkowki eingetragene, in der Gemeindeflur Witkowki, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 6. Februar 1893,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6. versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 88,89 M. Reinertrag und einer Fläche von 5,8830 Hektar zur Grundsteuer, mit 70,00 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten. 16947

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. Februar 1893,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 22. Nov. 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Czempin Band II Blatt 67 auf den Namen des Bürgers **Joseph Marcinkowski** und dessen Ehefrau **Marianna** geb. **Tuliszkiewicz** eingetragene, in der Stadtgemeinde Czempin, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 16. Februar 1893,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht in Czempin auf dem Grundstücke selbst versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 9,60 Ar mit 262,00 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden. 16948

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17. Februar 1893,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zydowko Band 1, Blatt Nr. 6 auf den Namen der Karl und Louise geb. Prim-Giese'schen Eheleute eingetragene im Gnesen'er Kreise belegene Grundstück 16949

am 24. Januar 1893,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 14, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 563,52 Mark Reinertrag und einer Fläche von 55 Hektar 62 **Ar** 88 Qm. zur Grundsteuer, mit 135 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gnesen, den 24. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Meine hiesigen Grundstücke,

Ländereien, Torfpläne und Gebäude, insbesondere die in bester Geschäftsgegend belegenen beiden Häuser, auf welchen ein Gasthofsrecht ruht und welche sich mit den großen Hintergebäuden zu verschiedenen gewerblichen Anlagen eignen, sowie auch die seit 21 Jahren betriebene ☛ Ziegelei will ich unter günstigen Zahlungs-Bedingungen recht bald in Parzellen verkaufen. 16717

Usch a. d. Netze.

Lesser Loewe.

Grundstücks-Verkauf.

Das dicht vor dem Wildathor in belebtester Verkehrsgegend gelegene Buschke'sche Eckgrundstück, bestehend aus massivem Wohnhause, größerem Restaurationslokal mit geräumigem Tanzsaal und ferner 2 angrenzenden größeren Gärten, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Jede nähere Auskunft ertheilt

Wilhelm Flachshaar,
Posen, Gr. Gerberstr. 23.

Der Gasthof „Amerika“ am Eingange der Stadt Lissa i. P. ist sofort oder vom 1. Januar 1893 ab zu verkaufen oder zu verpachten. 16961

Gerndt, Stadtrath, Lissa i. P.

Bauplatz, vorzügl. Geschäftsg. Posens, nur an Selbstkäufer zu verk. Baulust postl. **P. K.** Posen.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein kleiner. Grundstück

mit etwas Acker u. Garten, auf dem Lande, in der Nähe von Posen, zu kaufen gesucht. Off. zu richten an 16991

Wilhelm Flachshaar,
Posen, Große Gerberstr. 23.

Die schönsten Bilder,

Galerie schöner Frauenköpfe, Dresdner und Berliner Galerien, Gustav Freytag-Gallerie, Sportbilder 2c., in vorzüglichem Photographiedruck verkaufen wir in **Kabinetformat** (16 : 24 cm.) à **15 Pfg. Große Auswahl in religiöse-, Genre- und Frauenbildern 2c.** Wir versenden franko gegen Einsendung des Betrages — auch in Briefmarken — 3 Probebilder mit Katalog für 50 Pf., — 6 Probebilder mit Katalog für 1 Mark. — 12 Bilder in Mappe M. 2,50. — 25 Bilder in Mappe 5 M. — 100 Bilder in Mappe M. 16. — Große Formate für Wandschmuck sehr billig. 16958

H. Toussaint & Co.,
Friedenau — Berlin.

Wohlschmeckenden
Leberthran

als vorzügliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene empfiehlt 16974

J. Schleyer,
Breitestraße 13.

Ein gut erh. schw. **Krimmerpelz mit Skunks-Besatz** ist zu verk. Wo? sagt die Expd. d. Z.

Heizb. Badestühle L. Weyl, Berlin 14.

Caviar, Elb, mild à Pfd. 2,70 M., Ural, großk. und hell à Pfd. 3,50 M., Kaukasischen, grobkörn. à Pfd. 4,50 M., bei Abn. v. 8 Pfd. 20 Pf. p. Pfd. bill. off. geg. Nachn. in hochfein. Qual. **A. Niehaus,** Caviarhandlung, Hamburg. 17004

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes 16976

Piano

wird zu kaufen gesucht.

Offerten sub B. D 110 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Mieths-Gesuche.

Gesucht eine Wohnung v. 5 bis 6 Zimmern per April 1893 postlagernd W. P. 100. 16986

Gesucht

pr. 1. Januar 1893 als Comptoir für ein Fabrikgeschäft 2 Zimmer in dem oberen Stadttheil (Ritterstr., Mühlenstr. 2c) möglichst nahe an der Pferdebahn. Ein Hof zur Aufstellung von Musterfabrikaten erwünscht. Gefl. Offerten sub J. G. 72 Expedition der Pos. Ztg. 16963

Zwei gut möbl. Zimmer

von einem unverh. Regierungsbeamten gesucht. Angebote unt. R. 70 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 16977

Berlinerstr. 8 ist ein fein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Schloßstr. 2 bill. Läden, Part.-Wohn. z. Geschäft, I. Et. 2 Z., Küche zu verm. 16992

Für 1 o. 2 Herren möbl. Zimm. sogl. z. verm., auch mit Pension 40—45 M. Bergstr. 10, 3. Et. r.



anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei.

Berlin. * F. SOENNECKEN's VERLAG * BONN * Leipzig.

Für Fleischer, Restaurateure,

Kolonialwaarenhändler!

Imit. Pergamentpapier,
Imit. fettdichtes Pergamentpapier

ist bei uns vorräthig. Auf Wunsch mit Firmaaufdruck.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

J. Leute f. frdl. Logis, auf Wunsch auch vollst. Pension bei Fr. **Johanna Szybilski,** Schuhmacherstr. 6, I. Tr. 17003

2 Zimmer, Küche m. Wasserl. sof. zu verm., das. a. sof. Bäckerei Breitestraße 13, I. 16996

E. möbl. Zim., a. separ. Eing., sof. z. verm. St. Martin 20, III. l.

Stellen-Angebote.

Ein solider, repräsentationsfähiger u. intelligenter Herr findet bei einer älteren, besteingeführten deutschen Versicherungsgesellschaft als

Reisebeamter

unter sehr günstigen Bedingungen Stellung.

Bewerber, auch solche, welche in der Versicherungsbranche noch nicht thätig waren, wollen ihre Offerten unter Angabe von Referenzen sub Chiffre Z. A. 3930 einsenden an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin, S. 14, Neue Roßstr. 23. 14702

Colonial- u. Materialwaaren.

Reisender,

bei der Kundschaft eingeführt u. beliebt, wird von der Fabrik eines Massen-Konsumartikels **gesucht.**

Gute Aussicht auf Lebensstellung. Offerten mit Angabe von Referenzen u. des bisherigen Wirkungkreises unter Chiffre W. 8113 durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** 16951

Für ein hiesiges Getreide- und Spiritus-Geschäft wird 16975

ein Lehrling

gesucht. Schriftliche Meldungen sub A. G. 50 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein flotter Expedient mit guter Handschrift findet in meinem Colonial-Waaren-, Wein- und Cigarrengeschäft per 1. Januar Stellung. 16981

Wilhelm Luckwald Nachf.,
Bromberg.

Einen Lehrling mit schöner Handschrift sucht 16988

Neuman Kantorowicz, Tuchhdlg.

Ein Haushälter findet Stellung

P. Kretschmer,
16985 Schulstr. 13.

Für meine Lederhandlung suche p. 1. Januar 1893 einen 16997

Lehrling

von hier. **J. H. Kuttner.**

Für mein Hotel, Wein- und Kolonialwaaren-Geschäft suche zum 1. Jan. 1893 einen 16962

jungen Mann.

Gustav Ziemer's Nachflg.,
Wongrowitz.

Stellen-Gesuche.

Agentur

einer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, welche auch Stroh- u. Schindeldach-Risiken annimmt, wird von einem Lehrer für Mixstadt und Umgegend gewünscht. Offerten bitte K. T. Mixstadt postl. 16982

Ein junges ev. Mädchen, achtbarer Eltern, sucht sofort oder zum 1. Januar Stellung bei größeren Kindern, auch als Stubenmädchen; auch Kinderfrau ist zu haben bei Frau Pietz, Rogasen. 16965

Herren-Konfektion

Ein tüchtiger Fachmann

sucht in der Herren-Konfekt. en gros oder feinem Maaßgeschäft pr. 1. Jan. n. J. Stell. Gefl. Off. u. **R. S. 20** postl. Bromberg.

Ein Wirthschaftsfräulein, in allen Zweigen der Landwirthschaft, wie auch Hotel erfahren, sucht zum 1. Januar selbständige Stellung. Offerten unter 31415 postlagernd Posen bis Freitag erbeten. 17005

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 28. Nov. Ueble Nachwehen einer Nachnahmesendung hatten einige Damen zu registriren, welche auf die häufigen Inserate eines galizischen Händlers in Honig und Butter hineingefallen waren. Sie bestellten eine Postsendung der äußerst billig offerirten Butter, fanden aber, nachdem sie Zoll und Nachnahme beglichen, bei näherem Nachsehen und Prüfen einen so schauderhaften Nachgeschmack und Nachgeruch der Waare, daß ihnen Hören und Sehen verging. Das Nachgefühl war ein nicht minder unangenehmes. Es lag also eine gröbliche Verletzung aller menschlichen Sinne vor, die aber da Galizien sehr entfernt liegt, schwerlich durch das Gericht „gerochen" werden könnte. „Warum in die Ferne schweifen?" rc.

BC. **Berlin,** 29. Nov. Zum Konkurse Friedländer und Sommerfeld liegen zwei soeben erfolgte wichtige Entscheidungen vor. In dem einen Falle handelte es sich um eine von der Mitteldeutschen Kreditbank gegen den Verwalter des Konkurses der Handlung Friedländer u. Sommerfeld, Kaufmann Rosenstock, erhobene Klage in Höhe von 200 000 Mk. Friedländer u. Sommerfeld hatten nämlich im August v. J. gegen Verpfändung einer Menge von Werthpapieren ein Ende November pr. rückzahlbares Darlehn von 200 000 M. bei der genannten Bank aufgenommen, welche nun nach Ausbruch des Konkurses über das Vermögen der Firma Friedländer u. Sommerfeld Mangels einer schriftlichen Verpfändung nicht in der Lage war, die betreffenden Unterpfänder eigenmächtig ohne gerichtliches Verfahren zu veräußern und deshalb den Konkursverwalter ersuchte, ihr die Ermächtigung zum Verkauf der Pfänder zu ertheilen, um sich daraus zu befriedigen und den etwaigen Ueberschuß an ihn abzuführen. Der Konkursverwalter hatte die betreffenden Pfänder seinerseits nicht abgefordert, um sie selbst zu realisiren und aus dem Erlöse die Bank zu befriedigen, welch letztere sich deshalb genöthigt sah, ihrerseits zur Realisirung des Pfandrechts zu schreiten. Zu diesem Zwecke mußte sie sich aber einen vollstreckbaren Titel verschaffen, welchen sie nach Lage der Dinge nur durch Anstellung der Pfandklage erhalten konnte. Der Konkursverwalter erklärte sich schließlich einverstanden, daß der weitaus größte Theil der verpfändeten Effekten, insoweit sie der Kridarin, der Berliner Wechsel- und der Stadtbahnbank gehört hatten, nicht durch einen Gerichtsvollzieher, sondern durch einen vereideten Makler an der Börse realisirt würde, erklärte sich aber bezüglich eines Postens von 5000 M. Nürnberger Brauhaus-Aktien, 1000 M. Thüringer Nadelfabriksaktien und 1000 M. Germaniaaktien aus dem Grunde nicht für passiv legitimirt, weil diese Papiere von dritten Personen seinerzeit der Berliner Wechsel-Bank in Depot gegeben und von letzterer widerrechtlich bei der klägerischen Bank lombardirt worden waren. Letztere, welche sich aus der vorerwähnten Realisirung bis auf einen Rest von 4120 M. befriedigt hatte, stellte nun schließlich in ihrer Klage den Antrag, den Konkursverwalter zu verurtheilen, sich gefallen zu lassen, also zu gestatten, daß sie wegen jener 4100 M. ihre abgesonderte Befriedigung aus den vorerwähnten von der Berliner Wechselbank verpfändeten Werthpapieren suche, diese Werthpapiere also, soweit dies zu ihrer Befriedigung erforderlich, zum zwangsweisen Verkauf stelle. In erster Instanz wurde dahin erkannt, daß, da der Beklagte sich zum größten Theil dem Klageantrag unterworfen, nur noch der Schlußantrag der Klägerin in Betracht komme. In Ansehung der darin erwähnten Papiere sei nun aber erwiesen, daß dieselben der Pfandstellerin nicht gehört hatten, sondern von dritten Personen derselben in Depot gegeben worden waren. Wenngleich nun trotzdem die Klägerin das Pfandrecht auch an diesen Stücken gemäß Art. 306 Handelsgesetzbuchs unzweifelhaft erlangt habe, so seien doch dem Beklagten gegenüber, nachdem er von dieser widerrechtlichen Verpfändung Kenntniß erlangt, diese Stücke fremde, mithin nicht zur Konkursmasse gehörige, betreffs deren er, ohne sich selbst einer strafbaren Handlung schuldig zu machen, die Veräußerung für seine Person nicht gestatten könne. Beklagter sei hier allerdings nicht passiv legitimirt, und es sei unerheblich, wenn er nachträglich doch die Einwilligung zum Verkauf des größten Theils der Pfänder gegeben habe. — Hiernach sei die Klage abzuweisen. — Auf die hiergegen von der Klägerin eingelegte Berufung erkante nun das Kammergericht am Sonnabend unter Aufhebung der Vorentscheidung nach dem Klageantrag, indem es im Gegensatz zum Vorderrichter den Beklagten auch in dem hier streitigen Punkt für legitimirt erachtete. — Im zweiten Falle handelte es sich um folgenden Thatbestand: Die Firma H. u. Co. hatte der Central-Hotelbank Friedländer u. Sommerfeld 7 österreichische Loose als Depot gegeben, welche von der Central-Hotelbank bei der Wechselbank Friedländer u. Sommerfeld und von dieser wieder bei einer anderen Bank lombardirt wurden. Nach dem Ausbruche des Konkurses über beide Banken hatte sich die letzte Darleiherin aus den qu. Loosen bezahlt gemacht, worauf H. u. Co. den Anspruch auf Ersatz des Werthes der Loose bei dem Konkurse der Central-Hotelbank anmeldeten, wo auch die Forderung nach Abzug einer Buchschuld von etwa 70 M. in Höhe von ca. 8100 M. festgestellt wurde. Zugleich hatte aber die Firma H. u. Co. dieselbe Forderung auch bei dem Konkurse der Wechselbank angemeldet. Hier hatte der Konkursverwalter die Forderung bestritten, worauf die Firma H. u. Co. Klage auf Feststellung aus 3 Fundamenten, nämlich 1) der Vindikation, 2) der actio doli und 3) der Bereicherung erhob. — Der Beklagte wandte ein, daß die Wechselbank bei Annahme der Loose in gutem Glauben gewesen sei und von dem Eigenthum der Klägerin nichts gewußt habe, da nämlich die Central-Hotelbank und die Wechselbank vollständig verschiedene selbständige Bankinstitute gewesen seien, die, wenn auch die Inhaber dieselben Personen waren, doch ganz ohne deren Einmischung geleitet wurden. Die 2. Kammer für Handelssachen erkannte hierauf ganz nach dem Klageantrage, daß nämlich auch die Anmeldung bei der Wechselbank gerechtfertigt sei, indem sie die mala fides der letzteren daraus herleitete, daß sie die Inhaberschaft von Friedländer u. Sommerfeld bei beiden Banken kannten und wußten, was in denselben vorging. Auch der weitere Einwand, daß im Konkurse der Wechselbank eventuell doch nur die Höhe des Ausfalls der Forderung im Konkurse der Central-Hotelbank geltend gemacht werden könne, wurde verworfen, da eine strafbare Handlung vorliege, die sämmtliche Theilnehmer zum Schadenersatz solidarisch verpflichte. Das Kammergericht wies, da es in der Vorentscheidung keinen Rechtsirrthum zu finden vermochte, die hiergegen eingelegte Berufung zurück.

* **Berlin,** 29. Nov. Unter der Anklage der Freiheitsberaubung stand der Zahntechniker Otto Döpke am Montag vor der 7. Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Der Angeschuldigte hatte an einem Julitage Termin mit dem Zuschneider Lippold vor der Zivilkammer. Der Kläger Döpke erzielte nur einen theilweisen Erfolg und gab seinem Unmuth hierüber nach Beendigung des Termins unverhohlen Ausdruck. Lippold that, als höre er es nicht; um sich von dem Angeklagten zu befreien, ging er in ein Zigarrengeschäft, um einen kleinen Einkauf zu machen. Als er dann auf dem Heimwege den Alexanderplatz erreicht hatte, vertrat ihm der Angeklagte, der ihm augenscheinlich aufgelauert hatte, den Weg. Der Angeklagte rief dann einen in der Nähe stehenden Schutzmann herbei und verlangte von diesem, daß er die Persönlichkeit des Lippold auf der Wache feststellen lasse, derselbe habe ihn schwer beleidigt. Der Beamte fragte Döpke, ob derselbe seinen Gegner denn nicht kenne, und als Döpke dies verneinte, mußte Lippold mit zur Wache folgen, wo er etwa eine Viertelstunde festgehalten wurde. Er stellte sodann Strafantrag wegen Freiheitsberaubung und führte im Termine am Montag aus, daß der Angeklagte die angebliche Beleidigung rein aus der Luft gegriffen habe, um seine Sistirung begründen zu können. Der Angeklagte habe auch zweifellos seine Personalien aus dem zwischen ihnen schwebenden Zivilprozesse gekannt, ihn früher sogar wiederholt in seiner Wohnung besucht. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängniß, der Gerichtshof ging aber noch über den Antrag hinaus und erkannte auf sechs Wochen Gefängniß, da das von dem Angeklagten angewendete Mittel, sich an einem Gegner zu rächen, als ein höchst frivoles angesehen werden müsse.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 28. Nov. Gestern Abend gegen acht Uhr hörte ein in der Brüderstraße 5 wohnendes Fräulein Heider aus dem hinter dem Grundstücke vorbeifließenden Mühlengraben heraus Stöhnen. Sie rief den Pförtner Schulz, der sogleich nach dem Polizeibureau lief. Inzwischen war eine Frau an dem Mühlengraben vorbeigegangen, und ein Mann, der im Wasser lag und sich an dem Gitter der dortigen Badeanstalt festhielt, rief ihr zu: „Holen Sie keinen Schutzmann; machen Sie mir nur diese Thüre auf, damit ich herauskommen kann." In diesem Augenblicke aber erschien Schulz mit einem Schutzmann, und beide holten den Mann, der mit einem Fuße in dem Gitter festgeklemmt war, heraus. Auf der Polizeiwache fand man in seinem Ueberzieher ein kleines Brecheisen, er selbst wurde als der in dem Hause Steinstraße 10 wohnende, 32 Jahre alte Arbeiter Robert Nitschke festgestellt und, da das Winterbad seiner Gesundheit geschadet hatte, nach der Charatee gebracht. Ungefähr um dieselbe Zeit sah der Pförtner des Hotels „König von Preußen", Brüderstraße 39a, drei Männer vom Schloßplatze her eiligst davonlaufen, verfolgt von anderen Personen, die fortwährend riefen: „Haltet sie!" Es wird angenommen, daß Nitschke zu den Verfolgten gehört und sich schließlich zu seiner Sicherheit in den Mühlengraben gestürzt habe, aus dem er dann nicht wieder herauskommen konnte. Weshalb jene drei Personen verfolgt wurden, ist noch nicht ermittelt worden.

Studentischer Uebermuth hat in der Nacht zum Sonntag zu argen Ausschreitungen geführt. Eine meist aus Handwerksmeistern bestehende geschlossene Gesellschaft hatte in der Rosenthalerstraße 38, in den Räumen von Karl Stein ein Tanzkränzchen veranstaltet. Ebenda beging auch eine studentische Verbindung einen Kommers. In ihrer Bierlaune belästigten die Studenten Damen der Gesellschaft, und einzelne drängten sich sogar in den geschlossenen Kreis. Darüber kam es zu einem Zusammenstoß, der in eine förmliche Schlacht mit Stöcken, Bierseideln, Stühlen rc. ausartete. Erst das Einschreiten der Polizei konnte Ruhe stiften und die Gesellschaft von den Unholden befreien.

Der Lehrling eines hiesigen Fabrikbesitzers hatte, wie die „Post" erzählt, mit dem 1½ jährigen Kinde seines Prinzipals gespielt und zum Scherze in einen offenstehenden Geldschrank gesperrt. Dabei klappte die Thüre zu und das Kind war gefangen. Da der Vater verreist war und den Schlüssel mitgenommen hatte, lief die Mutter zu dem im Hause anwesenden Geschäftsinhaber, die alle vergeblich versuchten, mit Kassenschlüsseln den Schrank zu öffnen. Da das Kind der Gefahr ausgesetzt war, zu ersticken, telegraphirte man nach verschiedenen Geldschrank-Fabrikanten, der zuerst angekommene öffnete kunstgerecht in kurzer Zeit den Geldschrank und befreite das Kind, das keinen Schaden gelitten hatte.

† **Drei Monate Geheimrath.** Die „Frankf. Latern" enthält in ihrer heutigen Nummer folgende gelungene Persiflage: „Unter dem Titel „Drei Monate Geheimrath" ist soeben ein Schriftchen erschienen, dessen Verfasser ein armer Fabrikarbeiter ist. Derselbe hat es unternommen, als Geheimrath verkleidet, drei Monate in den Kreisen der oberen Zehntausend zuzubringen. Von den Erfahrungen, welche er gesammelt, ist er noch immer so erschüttert, daß er vorläufig arbeitsunfähig ist und in einem Krankenhause mit Heringen und sauren Gurken langsam wieder hergestellt werden muß. Die Zumuthungen, die an ihn als Geheimrath gestellt wurden, waren in der That so ungewöhnliche, daß man erschreckt fragen muß: Wie soll das enden? Zunächst wurden seinem Magen wirklich enorme Leistungen zugetraut. An einem Tage mußte er, um gute Freunde nicht zu erzürnen, zwei Diners mit gewaltigem Menu mitmachen, an einem Abend fünf Flaschen Champagner trinken. Da er als lediger Mann auftrat, wurden ihm durchschnittlich täglich fünf Heirathsvorschläge gemacht. Der Verfasser entrollt weiterhin ein so trostloses Bild von Streberthum, Servilismus und Cynismus innerhalb des Kreises, in welchem er sich drei Monate lang bewegt hat, daß wir ihm in die Einzelheiten nicht folgen können, ohne das Gefühl der Leser zu verletzen. Er schließt mit der Absicht, unter seinen jetzigen Standesgenossen die „Gründung eines Vereins zur Besserung der oberen Zehntausend" anzuregen."

† **Geheizte Stiefelsohlen.** Eine ganz unglaubliche Erfindung, die obendrein noch mit „Füßen" getreten wird, ist von einem Berliner gemacht worden. Der Mann hat nämlich eine „heizbare Stiefelsohle" erfunden und angeblich ein Patent darauf genommen. Die Sohle ist aus einer zweitheiligen Kupferplatte gefertigt und der Hohlraum mit einer Füllung versehen, die das Geheimniß des Erfinders ist. Wird nun diese Sohle, welche die Stärke eines Fingers hat, in siedendes Wasser gelegt, so erwärmt sich die Füllung derartig, daß man über dieselbe noch eine Filzsohle legen muß. Die Wärme hält sich im Stiefel, in welchen natürlich die „heizbare Sohle" hineingelegt wird, nach Versicherung des Erfinders etwa sechs Stunden. — Der Erfinder beabsichtigt, schon am 1. Dezember d. J. die „patentirten Stiefelsohlen" in den Handel zu bringen.

† **Im Theater zu Bonn** kam es bei der Aufführung des Schauspiels „Satisfaktion" von Baron von Roberts zu einem argen Skandal. Bonner Studenten hatten es für nöthig gehalten, bei dem gegen das Duell polemisirenden Stück auch ihrerseits zur Sache Stellung zu nehmen und ihrer gegentheiligen Meinung durch den Mund bezahlter Dienstmänner Ausdruck zu geben. In dem Augenblick, da Professor Voltz den beiden studentischen Kartellträgern erklärte, daß er sich nicht schlage, ging ein solches Pfeifen und Zischen los, daß die Aufführung auf 6 7 Minuten völlig stockte. Das verblüffte Publikum protestirte in großer Mehrheit lebhaft gegen diese Störung und die Polizei holte vier der Lärmmacher heraus; es waren Dienstmänner, welche aus dem Hause entfernt und protokollirt wurden. Im 2. Akte wurde versucht, den Skandal aufs Neue in Szene zu setzen, diesmal aber brachte das Publikum die Schreier bald zum Schweigen und bereitete dem Werke einen großen Erfolg.

† **Ultramontanes Vademecum für deutsche Gymnasiasten.** In Donauwörth ist zum 15. Male ein „Taschenkalender für die studirende Jugend" erschienen. Er ist als Aufgaben- und Notizbuch für Gymnasialschüler eingerichtet, enthält aber außerdem im Anhange einige populäre Aufsätze von meist sehr ausgeprägtem Charakter. Wie man dem „Schwäb. Merkur" versichert, erfreut sich der Kalender einer nicht geringen Verbreitung und wird von einzelnen Lehrern auch an paritätischen Anstalten zur Anschaffung geradezu empfohlen. Verdient er diese Empfehlung? Einige wortgetreue Auszüge aus den zwei jüngsten Jahrgängen des Taschenkalenders mögen auf diese Frage die Antwort geben. „Goethe ist, die Wahrheit muß gesagt werden, ein großer Dichter und ein niedriger Mensch . . . Es ist ein purer Schwindel, von einer innigen Freundschaft zwischen Goethe und Schiller zu reden; man darf es sogar ungescheut aussprechen: Goethe hat den frühen Tod Schillers geradezu auf dem Gewissen . . . Uebrigens trank Schiller beim Schreiben niemals Spirituosen, sondern nur Kaffee, Goethe aber trank gern und viel Wein und sogar Kirschwasser!" — Ueber Lessing finden die Gymnasiasten unter der Ueberschrift „Ein klassischer Dieb" das Nothwendigste und Neueste: „Lessing war ein schamloser literarischer Dieb, der an Unverfrorenheit seines Gleichen in der Literaturgeschichte aller Länder und Völker sucht und — nicht findet . . . In „Emilia Galotti" und „Nathan dem Weisen" ist auch nicht ein einziger Satz dem Gehirn des „unsterblichen" Lessing entsprungen . . . Lessing litt an einer gewissen Diebstahlswuth". Daß Luther in diesen Kalendern schlecht wegkommt, versteht sich von selbst. — Ein netter Standpunkt verräth sich auch in folgendem Satze: „Böhmer war Protestant, aber einer der edelsten Männer, die Deutschland hervorgebracht." An Deutlichkeit aber läßt nichts zu wünschen übrig folgende Bemerkung: „Moreno starb durch die Hand von Meuchelmördern, welche jene ruchlose Bande gedungen hatte, die sich Freimaurer nennt." Der Verderbtheit der heutigen Jugend werden die Abiturienten des Regensburger Gymnasiums von 1843 gegenübergestellt. Einer derselben erzählt in gar rührsamer Weise von den Exkursionen, die er mit einem früh verstorbenen Schulfreund, einem Juristen, vor 43 Jahren zu München gemacht: „Als ich einmal seinen Spazierstock, welchen ein großer Knopf von Elfenbein zierte, bewundert hatte, schraubte er lächelnd denselben ab, zeigte mir eine unter demselben verborgene herrliche Madonna aus Elfenbein, küßte sie andächtig und sprach: Sieh, Theuerster, diese ist meine Geliebte; dieser bleibe ich treu und sie mir! — Er sprachs und nach einem Jahre hatte ihn seine Geliebte in den Himmel geholt."

† **Das Ideal der Elektriker** ist es seit langer Zeit gewesen, ohne Draht zu telegraphiren. Die Möglichkeit hat kaum ein Sachverständiger bestritten, für die Ausführung aber sind verschiedene Wege ersonnen. Schon vor einigen Monaten ging die Nachricht durch die Blätter, daß Edison seinen alten Lorbeeren einen neuen hinzugefügt und das Problem gelöst habe. Seit der Zeit ist es wieder wunderbar still über die Edisonschen Versuche geworden. Wahrscheinlich arbeitet der große amerikanische Erfinder in aller Ruhe unbeirrt an der Lösung der großen Frage weiter. In der letzten Zeit hat der erste Elektriker des britischen Post- und Telegraphenamtes, W. H. Preece, die Sache aufgenommen und vom Generalpostmeister die Mittel zur Ausführung der Versuche erhalten. Drei Methoden lagen dem englischen Elektriker vor allem im Sinne: Erstens eine Drahtleitung von der Länge einer englischen Meile zu errichten, während auf dem Schiffe, mit welchem die Verbindung ohne Draht hergestellt werden soll, sich eine Drahtleitung der Länge nach befindet. Zweitens einen Draht vom Schiffe aus in die See zu hängen nach der Richtung, wo sich die Drahtleitung am Gestade befindet. Das Meer bildet hier den Vermittler. Die dritte Methode Preeces besteht darin, einen Draht bis in die Nähe des Schiffes durch das Meer zu führen, während eine Induktionsrolle sich an Bord befindet. Die erste Methode hat, wie die „Times" angiebt, sich letzter Tage bewährt. Es wurde bei Cardiff eine Drahtleitung von Lavernock Point bis Lavernock House gezogen. Auf der Insel Flat Holme, im Kanal von Bristol, wurde die Parallele errichtet. Letztere Leitung war eine halbe Meile lang. Die Entfernung zwischen den beiden Leitungen beträgt etwa drei englische Meilen. In Lavernock Point wurde ein starker Strom entwickelt. Auf der Insel hörte man jedes Wort, welches am Gestade in die Leitung hineingerufen wurde. Die „Times" führt mit Recht an, daß der berühmte englische Physiker Crookes schon in einem Artikel der „Fortnightly Review" darauf aufmerksam gemacht hat, daß es sich vor allem darum handle, die genaue Wellenlänge zu treffen, dann würde die Induktion vergleichsweise leicht sein. Das Problem liegt in der Luft. Wahrscheinlich wird es einer lösen, dessen Name jetzt noch völlig zu den Unbekannten zählt. In dem Briefwechsel Galileis, so lange vor der Entdeckung der Fernwirkungen der Elektrizität geschrieben, wird des Problems schon Erwähnung gethan.

Briefkasten.

H. in Z. Ueber sämmtliche Einnahmen und Ausgaben der Landgemeinde muß ein Gemeinderechnungsbuch geführt werden. Die Gemeinderechnung ist binnen 3 Monaten nach dem Schlusse des Rechnungsjahres der Gemeindevertretung bezw. bei kleinen Gemeinden der Gemeindeversammlung zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vorzulegen. Letztere, nicht der Gemeindevorsteher, beschließt über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde und überwacht die Verwaltung derselben durch den Gemeindevorstand. Sie ist deshalb auch berechtigt, von der Ausführung ihrer Beschlüsse, sowie von der Verwendung aller Einnahmen der Gemeindekasse sich Ueberzeugung zu verschaffen. (§§ 120, 102 f 88 der Landgemeindeordnung.) Mithin ist der Gemeindevorsteher bezw. der Gemeindevorstand zu den von Ihnen erwähnten Maßnahmen nicht befugt.

Bezüglich Ihrer zweiten Anfrage muß es Ihnen überlassen bleiben, sich an die betreffende Behörde selbst zu wenden.

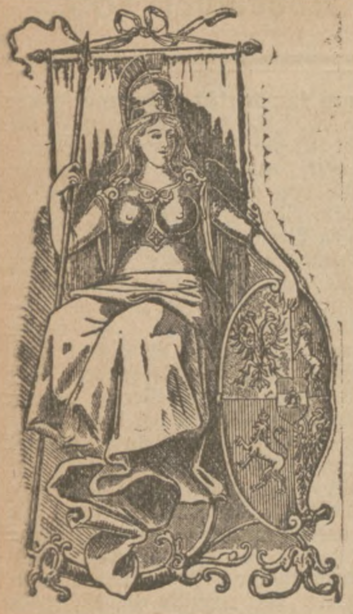
P. P. Wer durch unehrbaren Lebenswandel ein öffentliches, noch nicht durch nachhaltige Besserung gesühntes Aergerniß giebt, kann jeder Zeit aus dem Amte eines Aeltesten oder Vertreters der Kirchengemeinde durch den Vorstand der Kreissynode nach Anhörung des Gemeindekirchenraths entlassen werden. Auch steht gegen seine Wahl einem jeden wahlberechtigten Gemeindemitgliede bis zur zweiten Bekanntmachung derselben der Einspruch bei dem Gemeindekirchenrath zu. Ob obige Voraussetzung für den vorliegenden Fall zutrifft, hängt noch von den speziellen Umständen ab.

A. B. Weil die Sache gesetzlich so geregelt ist; ob die Kommunen damit einverstanden sind, ist natürlich eine andere Frage.

K. S. 475 000 Einwohner; die angrenzenden Nachbarstädte zählen zusammen 180 000 Seelen.

X. Y. Im Laufe dieser Tage werden wir die betreffende Ziehungsliste veröffentlichen.

Korrespondent in Bromberg. Zu spät eingetroffen.



Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung eines **Kaiser Friedrich-Museums** in Görlitz.

26996 Gewinne 1 à **50,000**, 2 à **20,000**, 3 à **10,000** etc. Mark

bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 pCt. gewährleistet.

Zwei Ziehungen: **I. Ziehung am 17. u. 18. Januar 1893.**

Jedes in der ersten Ziehung nicht gezogene Loos nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung theil. Preis des Looses 1 M., 11 Loose = 10 M., Porto und zwei Gewinnlisten (für I. und II. Ziehung) 30 Pfg.

VII. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung am 7. Januar 1893. Gewinne ohne jeden Abzug. **Haugtgewinne Mark 90,000 , 40,000. 10,000 etc.** Diese Lotterie hat nur 210,000 Loose. Preis des Looses 3 Mark. Porto und Gewinnliste 30 Pfg.

Geehrte Besteller bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung den Namen etc. deutlich aufzuschreiben, damit mir die prompte Ausführung des Auftrages möglich wird. 16582

Carl Heintze, General-Debit.

Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.

Versand auch gegen Coupons u. Briefmarken. auch unter Nachnahme.

Die Haupt- und Schlussziehung der Weimar-Lotterie

findet vom **10. bis 14. Dezember d. J.** statt. Zur Verloosung kommen

5000 Gewinne i. W. v. **150,000 Mark.**

Hauptgewinn w. **50,000 Mark.**

Loose für **1 Mk.** (bei grösseren Posten mit entsprechendem Rabatt.) sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, sowie zu beziehen durch den 16907

Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Durch vortheilhafte Einkäufe sind wir in der Lage,

Papier-Ausstattungen

für Damen und Herren in den neuesten und prachtvollsten Mustern zu

enorm billigen Preisen

abzugeben. Die Kassetten eignen sich vorzüglich zu reizenden

Weihnachtsgeschenken.

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**

(A. Röstel.)

Nicht nur körperliche Leiden, sondern auch seelische Krankheiten, wie Melancholie, Nervosität und Unlust zu ernster Beschäftigung haben oft ihre Ursache in einer unregelmäßigen Verdauung und ungenügender Ernährung. In neuerer Zeit ist es nun der rastlos vorwärts strebenden wissenschaftlichen Forschung gelungen, aus reinstem Fleisch ein Präparat herzustellen, welches größtentheils aus Eiweißkörpern, also den nahrhaftesten Stoffen besteht und diese Substanzen in leicht verdaulicher, d. h. schon gelöster Form enthält. Dieses Präparat, das schon vielfach genannte und wohlbewährte Kemmerich'sche Fleischpepton, bietet somit eine Nahrung dar, welche dem Magen den Prozeß der Verdauung fast gänzlich erspart, deshalb nicht nur kranken und schwächlichen Personen, sondern auch Gesunden zur Hebung ihres Wohlbefindens zu empfehlen ist. 16305

Ausgezeichnet geholfen haben mir Ihre **Antiarthrinpillen,** so dass ich Ihnen meine höchste Zufriedenheit aussprechen kann und ich sie jedem, der an Gicht leidet, empfehlen werde, berichtet Herr V. Queckenberg, Niederbreising (Rhein). Die **Antiarthrinpillen** und das **Fluid** der Sternapotheke Kempten sind zum Detailpreis von Mk. 4.— für die Pillen und Mk. 2.50 für das Fluid, hinreichend für längeren Gebrauch, in den Apotheken erhältlich. 15888

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Mieths-Gesuche.

Bestellungen auf Wohnungen 2c. nimmt von Miethern und Vermiethern entgegen 15398

C. Ratt,
Wohnungsagentur.

Halbdorfstr. 26 Wohn. v. 2, 3, 4 Z. u. Küche z. verm. 10748

Schuhmacherstr 12 ist e. Wohn. zu 3 Z., Nebengel., p. sofort z. v.

Wienerstr. 8 Wohnung zu 5 Z., Nebengel., p. sofort zu verm.

Töpfergasse 3, Vorderhaus 1 Treppe, Wohnung, bestehend aus 3 Zimm., Küche u. Nebengel., sof. zu verm. Auskunft ertheilt **G. Liepelt,** St. Paulikirchstr. Nr. 7. 16883

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung
durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen Leipzig, Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei Nr. 45 I. 14171

Ein Kommis
gesucht. 16727
Moritz Aschheim,
Eisenhandlung.

Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling** für kaufm. Bureau p. jetzt oder später gesucht. 16942
Max Kuhl,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik.

Einen
Schriftsetzer-Lehrling
verlangt
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Für meinen 16903
Wirthschafts-Inspektor,
kath., der poln. Spr. m., 38 J. alt. verh., 3 K., suche p. Neujahr 1893 oder sp. Stellung. Off. an Rittergut **Gr. Räudchen,** Kr. Guhrau, Bez. Breslau, erbeten.

Verkäuferin (Israel.),
tüchtig u. 4½ Jahr bereits im Manufaktur-, Wäsche- und Konfektionsgeschäft thätig, sucht vom 1. Januar 1893 in ähnlichem Geschäfte Stellung. Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Offerten an **D. David, Wreschen,** p. Adresse **H. J. Jadesohn.** 16945

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 15463

Neue Pianinos 350 Mk.,
neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.
T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119.

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcolli c. 600 St. 3 M.; ½ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715
Neuer **Ural-Caviar** extraff. perlig. Pfd. 3½ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Ia Anthracit-Kohlen
für **Junker & Ruh, „Helios"** u. andere eiserne Oefen empfehlen in plombirten Säcken à 100 Pfd.
Gruhl & Balogh,
Vor dem Berliner Thor.
Kohlen- u. Holzgeschäft.

Wichtig für Hausfrauen!
Wollene Lumpen jeder Art, gestrickt oder gewebt, auch neue Wolle werden zu Hauskleider-, Unterrockstoffen, Herrenstoffen, Teppich, Schlaf-, Pferdedecken u. Läuferstoffen umgearbeitet. Muster gratis u. franko. 16527
F. Tugendheim, Cracau bei Magdeburg.

Otard Dupuy & Co.
gegr. 1795 **Cognac** 1795 gegr.
Nur reine authentische Cognac's.
Zu bezieh. durch die Weingrosshandlg. 10576



Neuer Viehfutter-Dämpfer
Patent Weber
höchst einfach ohne Kippvorrichtung,
Viehfutter-Kochkessel, verzinkt,
nur aus Schmiedeeisen, transportabel, ohne jede Einmauerung. 15181
Kartoffelsortirer,
Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- und Rübenwäscher,
Kartoffel- u. Rübenschneider,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen
Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Konstruktion, empfehlen sofort ab Lager
Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße 16. 15481



Alle Sorten Roststäbe
aus Sideronit, feuerbeständigste Masse (gesetzlich geschützt), kein Ansetzen der Schlacken u. s. w.
Die billigsten im Gebrauche.
Alleinfabrikat in Brühl bei Köln.
Vertreter **C. E. Müller, Bromberg, Wallstraße 10.**
Prospekte und Empfehlungen zu Diensten. 16374

Hoher Verdienst! Kein Risiko!
tüchtige Agenten zum Verkauf von **Staats-Effecten** und **Staats-Prämien-Loosen** bei höchster Provision gesucht. 16836
H. Hillenbrand & Co., Bankgeschäft, **Berlin W. 57.**



Cheviots
rein wollen
elegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots versende als Spezialität
ohne Concurrenz
auch direkt an Private.
Muster frei!
1000 Anerkennungsschreiben.
Garantie: Zurücknahme.
Mörs a. Niederrhein. **Adolf Oster.**





Reise-Koffer
von 2 Mark an empfiehlt in dauerhafter Waare
12688 **Oscar Conrad,**
Posen, Neuestraße 2.

Gummi-Artikel
Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret.
W. Mähler, Leipzig 7.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M., 120 bess. europ. 2,50 M. b. **G. Zechmeyer,** Nürnberg. Ankauf. Tausch

Laubsägerei- und 16001
Kerbschnitzereiarbeit
angenehme u. nützl. Beschäftigung für Jung und Alt. Katalog mit über 150 Abbild. über sämmtl. Werkz., Laubsäg.-Masch., Materialien, Vorlagen 2c. 2c. grat. u. franko. **J. Brendel, Maxdorf (Pfalz).**

Wassermangel
wird sich allem Anschein nach im landw. Betrieb bald fühlbar machen und wenn es trocken einfrieren sollte, große Verlegenheiten bereiten. 16693
Es empfiehlt sich daher, wo es nur angeht, schleunigst Anstalten zu treffen und mit **Centrifugalpumpen** sich Vorrath zu schaffen.
Ich offerire zu diesem Zwecke **Centrifugalpumpen mit** und **ohne** Lokomobile, **leihweise,** zu soliden Preisen.
Wilh. Löhnert,
Posen, Wilhelmstraße 25.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen